



# *Offene Kinder- und Jugendarbeit in Bayern*



→ *Teil 3: Perspektiven und  
Herausforderungen*

*für das Arbeitsfeld Offene Kinder-  
und Jugendarbeit mit hauptberuf-  
lichem Fachpersonal*

Dieses Papier ist Teil 3 einer Reihe von drei aktuellen Veröffentlichungen des BJR zur Offenen Kinder und Jugendarbeit in Bayern:

- 1 ► Ergebnisse einer bayernweiten Vollerhebung bei Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit
- 2 ► Grundlagen zur Entwicklung
- 3 ► **Perspektiven und Herausforderungen**

Dieses Perspektivenpapier wurde unter umfangreicher Mitarbeit von Fachkräften der Offenen Kinder- und Jugendarbeit (OKJA) in Bayern sowie weiterer Organisationen und Einzelpersonen erstellt. Texte wurden zum Teil redaktionell gekürzt oder leicht verändert. Auf eine namentliche Kennzeichnung der Texte wurde verzichtet, da es sich hier um das Ergebnis eines gemeinschaftlichen Prozesses handelt. Eine Liste aller beteiligten Personen an diesem Papier findet sich vor der Literaturliste.



*Bayerischer  
Jugendring*

## Impressum

### Herausgeber

Bayerischer Jugendring  
Körperschaft des öffentlichen Rechts  
vertreten durch den Präsidenten Matthias Fack  
Herzog-Heinrich-Str. 7  
80336 München  
Tel.: 089/5 14 58-0  
Fax: 089/5 14 58-88  
www.bjr.de  
info@bjr.de

### Redaktion

Martin Windisch

### Besonderer Dank für Beiträge an

Christine Müller, Hélène Düll, Claudia Kreutzer,  
Albert Fußmann, Günther Anfang, Matthias  
Becker, Petra Hansen

### Bildnachweis

Titelfoto: Lisa Bk/[www.jugendfotos.de](http://www.jugendfotos.de),  
CC-Lizenz(by-nd)

### Gestaltung

Mellon Design GmbH, Augsburg

### Druck

Senser Druck GmbH, Augsburg

München, Dezember 2012  
Artikel Nr. 2013-0463-000

## → Vorwort

In Bayern arbeiten heute weit über 2.000 hauptamtliche hochqualifizierte sozialpädagogische Fachkräfte in mehr als 1.100 Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit inklusive der Aktivspielplätze sowie in der Mobilen Jugendarbeit (DJI/BJR München 2011/2012). Das vorliegende Perspektivenpapier soll das veränderte und erweiterte konzeptionelle Verständnis der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Arbeitsfeldern mit hauptberuflichem Fachpersonal beschreiben und insbesondere auch zukünftig zu erwartende neue Bedarfe aufzeigen, die sich durch veränderte Rahmenbedingungen im gesellschaftlichen, strukturellen und sozialen Bereich abzeichnen.

Dieses Perspektivenpapier soll

- die Chancen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in neuen Kontexten aufzeigen,
- anregen, sich frühzeitig mit neuen Anforderungen und Entwicklungen zu befassen,
- die Bedingungen für eine erfolgreiche und gelingende Arbeit benennen,
- das Profil der Offenen Kinder- und Jugendarbeit schärfen,
- die Leistungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, aber auch Grenzen der Leistungsfähigkeit beschreiben und
- notwendige und wichtige Abgrenzungen zu Tätigkeitsfeldern vornehmen, die nur am Rande die Offene Kinder- und Jugendarbeit betreffen.

Es richtet sich an

- politisch Verantwortliche in den Städten, Märkten und Gemeinden Bayerns sowie deren ausführende Organe,
- Mitarbeiter/-innen der Jugendarbeit,
- Verantwortliche in Jugendringen und Jugendverbänden,
- die örtlichen Träger der öffentlichen Jugendhilfe als die Gesamtverantwortlichen für die Entwicklung der Jugendarbeit und



- an alle an der Fortentwicklung der Jugendarbeit sowie eines örtlichen Gemeinwesens interessierte Personen.

Die frühzeitige Befassung mit Entwicklungen und Trends, mit Notwendigkeiten, Möglichkeiten, aber auch Grenzen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ist wichtiges Aufgabefeld des Bayerischen Jugendrings. Im Rahmen seiner übertragenen Staatsaufgaben berät und qualifiziert der BJR Träger und Fachkräfte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Die Bedingungen für deren erfolgreiche Arbeit abzusichern und weiterzuentwickeln hängt jedoch von vielen Faktoren ab: von fachlichen Standards, dem wissenschaftlichen Diskurs, der Fachberatung nicht zuletzt von Ausstattung und Finanzierung. Hier unterstützt der BJR nach seinen Möglichkeiten die Mitarbeiter/-innen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit – nicht zuletzt mithilfe dieses Perspektivenpapiers.

Matthias Fack  
Präsident des Bayerischen Jugendrings

# Inhalt

**Impressum** ..... 2

**Vorwort**..... 3

## Perspektiven der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

**1. Allgemeines** ..... 6

**2. Konzepte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit**..... 6

**3. Qualität der Offenen Kinder- und Jugendarbeit**..... 8

**4. Professionalität in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit** ..... 9

**5. Offene Kinder- und Jugendarbeit im Gemeinwesen**..... 10

**6. Offene Kinder- und Jugendarbeit als Zukunftssicherung** ..... 10

**7. Zielgruppen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit** ..... 11

## Praktische Herausforderungen für die Offene Kinder- und Jugendarbeit

### 1. Erweiterte Aufgaben, Kooperation und Abgrenzung

1.1 Vernetzung und Zusammenarbeit..... 12

1.2 Zusammenarbeit von Offener Kinder- und Jugendarbeit und  
Jugendarbeit der Jugendverbände und Jugendgruppen..... 12

1.3 Offene Kinder- und Jugendarbeit und Mobile Jugendarbeit/Streetwork ..... 13

1.4 Offene Kinder- und Jugendarbeit und Zusammenarbeit mit Schule/  
Jugendsozialarbeit an der Schule ..... 15

1.5 Offene Kinder- und Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit..... 16

**2. Ausgewählte Arbeitsformen und -methoden in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit**

2.1 Offene Kinder- und Jugendarbeit als soziales Lern- und Erfahrungsfeld.....17

2.2 Kinder- und Jugendkulturarbeit, kulturelle Bildung ..... 18

2.3 Medienkultur und Jugendinformation ..... 19

2.4 Geschlechtsbewusste Arbeit mit Mädchen und Jungen  
in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ..... 20

2.5 Offene Kinder- und Jugendarbeit als interkulturelles Lernfeld ..... 22

2.6 Inklusion von Menschen mit Behinderungen..... 24

2.7 Internationale Angebote in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ..... 25

2.8 Die Offene Arbeit mit Kindern ..... 27

    2.8.1 Offene Arbeit mit Kindern in Freizeitstätten ..... 29

    2.8.2 Offene Arbeit mit Kindern der Jugendfarmen,  
    Abenteuer- , Aktiv- und Bauspielplätze ..... 30

    2.8.3 Offene Arbeit der Spielmobile ..... 31

  

**Resümee ..... 32**

**Danksagungen ..... 33**

**Quellenverzeichnis und Literaturhinweise ..... 34**

# Perspektiven der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

## 1. Allgemeines

Lebenssituationen und Lebenswirklichkeiten von Kindern und Jugendlichen haben sich massiv verändert und dieser Prozess hält weiter an. Obschon es sich dabei nicht durchweg um negative Entwicklungen handelt, sind sozialpädagogische Angebote wie die Offene Kinder- und Jugendarbeit stark gefordert, denn diese Veränderungen in den Lebensrealitäten der Zielgruppen machen eine beständige Neupositionierung und die Entwicklung alternativer Handlungsweisen und -strategien erforderlich und sinnvoll. Nun kann und darf dies nicht bedeuten, lediglich Erwartungen und Ziele zu formulieren, die mangels Kapazität und Ressourcen gar nicht erfüllt werden können und so direkt zu einer Überlastungssituation des Fachpersonals führen müssen.

Es gilt zunächst zu erörtern, wie mit dem vorhandenen professionellen Potential auch zukünftige Aufgaben wahrgenommen werden und auf Entwicklungen adäquat reagiert werden kann. Dabei ist nicht außer Acht zu lassen, dass es vielerorts in Bayern noch immer Defizite bei der notwendigen auch von der Bayerischen Staatsregierung im Kinder- und Jugendprogramm vorgesehenen, Grundausrüstung von Diensten, Angeboten und Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gibt.

Vor dem Hintergrund veränderter gesellschaftlicher und struktureller Rahmenbedingungen wird es nicht ausreichen, sich auf die bisherigen Grundpfeiler und gelingende, etablierte Ansätze der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu konzentrieren. Es bedarf weitergehender konzeptioneller Überlegungen, um den immer neuen und veränderten Herausforderungen adäquat und professionell begegnen zu können. Die Überprüfung und Fortschreibung sowie die Anpassung von

Konzepten und Leistungsbeschreibungen muss als ein kontinuierlicher Prozess begriffen werden, da sich auch die jugendlichen Lebenswelten, -bedingungen und -realitäten in einem permanenten Wandel befinden.

Bei konzeptionellen Überlegungen muss berücksichtigt werden, dass die Lebenssituationen Jugendlicher stark von der örtlichen Situation abhängen. So können Konzepte und Methoden, die in der Gemeinde A sinnvoll sind, auf die Gemeinde B nicht ohne weiteres übertragen werden. Speziell in Bayern kommt hinzu, dass die unterschiedlichsten lokal- wie regionalspezifischen Bedingungen und Verhältnisse zu berücksichtigen sind. Eine ländliche Gemeinde benötigt selbstverständlich andere Konzepte Offener Kinder- und Jugendarbeit als eine Kreis- oder gar eine Großstadt.

## 2. Konzepte der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Die sozialräumliche Orientierung ist ein zentraler Bestandteil von Konzepten aktueller Offener Kinder- und Jugendarbeit. Es dabei geht dabei auch darum als „Enabler“ und Vermittler/-in für Frei- und Sozialräume zu fungieren, die nicht unbedingt im eigenen, direkten und unmittelbaren Einflussbereich einer Einrichtung liegen. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist nahe am Puls der jugendlichen Lebenswelten und daher prädestiniert dafür, in einem sich immer mehr verdichtenden Alltag und einer immer funktionaleren Umwelt Freiräume zu ermöglichen und sich parteilich für ein positives Lebens-, Lern- und Erfahrungsumfeld einzusetzen. Dabei ist die Zugänglichkeit von öffentlichem Raum mehr denn je ein großes Thema. Der Zugang zu öffentlichem Raum wird immer

mehr eingeschränkt oder verändert. Öffentliche Räume werden verschossen, entwertet oder funktionalisiert. Diese sozialräumlichen Veränderungen in der Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen und der Umgang damit müssen Teil des Funktions- und Aufgabenverständnis der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sein.

Ihr kommt die Aufgabe zu, die Jugendlichen bei ihren Unternehmungen und in ihren Aktivitäten zu unterstützen, ohne sie dabei gleich pädagogisch in Einrichtungen oder an erwünschten Plätzen zu „kolonialisieren“. Sie muss sich über die traditionellen Angebote hinaus für Freiräume einsetzen. Das können pädagogisch nicht kontrollierte Räume im dinglichen Sinne ebenso sein wie etwa das Schaffen von neuen Aktivitäten- und Gelegenheitsstrukturen.

Die Funktion von Jugendarbeit kann damit auch darin bestehen, dass sie sich als eine Art Clearingstelle, als Vermittlerin und Koordinatorin zwischen Jugendlichen und Erwachsenen, Politik, Gemeinwesen Elternhaus, Schule und andern Akteuren versteht. Konkret bedeutet dies, dass die Offene Kinder- und Jugendarbeit auch weiterhin Freizeitaktivitäten und die Kommunikation und Verständigung zwischen Kindern und Jugendlichen, auch mit unterschiedlichen Interessen und Herkunft, ermöglicht und entsprechende Angebote unterbreitet. Kommunikation und Verständigung zwischen den Kindern, Jugendlichen und anderen gesellschaftlichen Akteuren zählt zu den Aufgaben. Im Alltag findet in einer „Gesellschaft der Individuen“ immer weniger Kommunikation und direkte Auseinandersetzung statt, Zuschreibungen und zum Teil schon Angstszenerien werden aufgebaut. Hier kann die Offene Kinder- und Jugendarbeit als Kommunikationsnahtstelle einen wesentlichen Beitrag zur Kommunikation im Gemeinwesen leisten.

Kommunikation und Auseinandersetzung, das Erproben von sozialer Interaktion sind wesentliche Lernfelder in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Hierfür sind die Rahmenbedingungen zu schaffen und auch selbstorganisierte Räume zur Verfügung

zu stellen. Damit trägt Offene Kinder- und Jugendarbeit Entscheidendes zur Steigerung der Kritikfähigkeit, Mündigkeit, Emanzipation und damit insgesamt zur Persönlichkeitsbildung bei und unterstützt Kinder und Jugendliche darin, eigeninitiativ und selbständig zu werden. Sie ist somit ein zentrales Bildungs- und Erziehungsfeld.

Eine weitere zentrale Aufgabe lautet, schul- und ausbildungsorientierte wie berufsbegleitende Unterstützung anzubieten. Das meint jedoch ausdrücklich nicht, Lerngruppen anzubieten, Nachhilfe zu geben und die Wissensvermittlung auch noch auf die Freizeit auszudehnen. Vielmehr ist es Aufgabe, im Bildungsalltag die notwendigen Frei- und Lernräume zur ermöglichen und zur Verfügung zu stellen, um auch soziale Lernerfahrungen machen zu können, alternative Handlungsoptionen zu entwickeln, Eindrücke zu reflektieren und auch in Frage zu stellen, sich auszuprobieren – auch, um einmal durchzuatmen, zu sich selbst zu finden und um Druck abzubauen. Letzteres wird zukünftig im Zusammenspiel mit einem immer längeren Schullalltag im Rahmen von G8 und Ganztagschule noch wichtiger werden.

Die hier genannten Schwerpunkte stellen nur eine zusätzliche Auswahl der möglichen Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu den klassischen Angebotsformen dar. Die Akzentuierungen, Gewichtungen und auch die Schwerpunkte selbst können je nach Bedarf und Bedürfnissen sowie der aktuellen Situation vor Ort ganz unterschiedlich ausfallen und sich auch wiederholt ändern.

Es hängt immer von der entsprechenden Zielsetzung und von den aktuell angesprochenen Zielgruppen ab, mit welchem Konzept und mit welcher Programmatik sich Offene Kinder- und Jugendarbeit vor Ort darstellt und dies kann nur vor Ort entschieden werden. Diese Vor-Ort-Entscheidung ist jedoch ein unabdingbarer Teil im Prozess einer Konzeptentwicklung.

### 3. Qualität der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Qualität sollte heute wie in der Vergangenheit selbstverständlich sein und nicht wie ein neues Paradigma für die Offenen Kinder- und Jugendarbeit gehandelt oder gar hochstilisiert werden. Dabei fungiert Qualität immer dann als integraler Bestandteil, wenn sie im Wechselspiel mit den Adressaten, den Kindern und Jugendlichen, aber auch den anderen Beteiligten im Gemeinwesen sowie mit den Kooperationspartnern immer neu definiert und verhandelt wird.

Produktorientierte Definitionen von Qualität, etwa als Eingangs-, Prozess und Ergebnisqualität, auf das gesellschaftliche und soziale Zusammenleben und Agieren in der Gesellschaft – denn dort bewegt sich Offene Kinder- und Jugendarbeit – zu übertragen, kann nur schwer funktionieren. Die Qualität ist in gesellschaftlichen Zusammenhängen oft schwer zu fassen, zumal von unterschiedlichen Akteuren auch unterschiedliche Anforderungen und Anfragen gestellt werden können.

So bedeutet es etwa für Nachbarn Qualität, wenn sie ungestört vom Jugendhausbetrieb bleiben. Für den Bürgermeister kann es ein Qualitätsanspruch sein, dass Jugendliche nicht im Stadtgebiet „herumlungern“. Für die Schule ist Qualität wiederum, wenn ihr von der Offenen Arbeit unangenehme Nachmittagsstunden abgenommen werden. Für die Jugendlichen bedeutet Qualität hingegen, laut sein zu dürfen und sich dafür nicht rechtfertigen zu müssen.

Aus professioneller, sozialpädagogischer Sicht sollte Qualität in der Kinder- und Jugendarbeit das sein, was es im jeweils ganz speziellen Gemeinwesen vor Ort ermöglicht, Kindern und Jugendlichen die bestmögliche Unterstützung zu geben, um sich selbstbestimmt und ihren Bedürfnissen entsprechend in unserer komplexen Welt zurechtfinden und behaupten können, ohne dabei unnötig in Konflikt mit anderen Akteuren zu kommen. Manche Konflikte sind ja durchaus sinnvoll und notwendig, um Problemlagen aufzuzeigen und gesellschaftliche Entwicklungen zuzulassen. Diesen Anspruch vertritt die professionelle Kinder- und Jugendarbeit seit ihren

Anfängen und setzt ihn in den allermeisten Fällen mit der jeweils an den Ressourcen und Rahmenbedingungen orientierten bestmöglichen Qualität auch um.

Was auch nach Jahren der Diskussion immer noch weitgehend fehlt, sind – abgesehen von Langzeitstudien – brauchbare Instrumente der Messbarkeit. Was sich als weitestgehend ungenügend und unbrauchbar herausgestellt hat, sind rein quantitative Kennzahlen wie Besucher/-innenzahlen, die in ihrer Aussagekraft gegen Null tendieren.

*Ein Beispiel: Ein Jugendhaus bietet jeden Samstag ein Konzert an, zu dem jeweils 50 - 100 Besucher/-innen kommen. Unter der Woche arbeitet das Team mit einer kleinen Gruppe sozial benachteiligter Jugendlicher, die sich im letzten Jahr sehr „auffällig“ im öffentlichen Raum sowie im Schulkontext gezeigt haben. Diese kleine Gruppe organisiert mittlerweile gemeinsam mit den Mitarbeitern/-innen die Konzerte, kümmert sich um die Licht- und Tontechnik, gestaltet die Werbung und vieles mehr.*

*Das Jugendzentrum in der Nachbarstadt arbeitet ebenso mit einer kleinen Gruppe von Jugendlichen, die eine intensivere Unterstützung brauchen, jedoch wurde hier das Medium Computer gewählt – die Jugendlichen arbeiten nun am Internetauftritt des Jugendhauses. In beiden Fällen steigen die Chancen für die beteiligten Jugendlichen im Alltag durch die Erfahrungen aus den Projekte tendenziell an, jedoch finden sich beim Computerprojekt nur Besucherzahlen von 20 pro Woche im anderen Fall bis zu 120 pro Woche – ein Aussage über die Qualität der Arbeit können diese Zahlen jedoch nicht geben.*

Eine aktuelle Studie zur Langzeitwirkung von Mobiler Jugendarbeit aus Baden-Württemberg zeigt deutlich, welche langfristig positiven Auswirkungen professionelle Angebote der Jugendarbeit auf die Entwicklung und das spätere Leben der Adressaten, aber auch auf das örtliche Gemeinwesen haben.

Hier muss zukünftig das Augenmerk der Qualitätsdiskussionen eher auf landesweite Langzeitstudien gerichtet werden als auf





kurzfristige und aussagearme quantitative Kennzahlen vor Ort. Die Wirkungen von Jugendarbeit sind eher spür- als zählbar. Gleiches gilt für ihr Fehlen vor Ort.

#### 4. Professionalität in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Durch die Professionalisierung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in den 70-er Jahren des letzten Jahrhunderts, ihre Eingliederung in die soziale Infrastruktur unserer Gesellschaft und die folgenden gesetzlichen Grundlagen in Form des KJHG (SGB VIII) entwickelte sich dieses Arbeitsfeld zu einem differenzierten, spezialisierten und anerkannten Zweig professioneller sozialer Arbeit.

Professionalisierung hieß zunächst, besondere Formen eines pädagogischen Handelns zu entwickeln, welche sich von Schulen abgrenzte sowie die Schaffung von attraktiven Räumen und Treffs, die von Jugendlichen *freiwillig* angenommen werden. In den 1990er Jahren bedeutete Professionalisierung dann auch immer mehr die Entwicklung von sozialen Managementstrukturen, nicht nur für die Träger, sondern auch für die Organisation der Einrichtung. Offene Kinder- und Jugendarbeit professionalisiert sich heute immer weiter mit Methoden nicht nur der Sozialforschung (Bedarfsanalyse, Evaluation pädagogischen Handelns), sondern auch der Betriebswirtschaft (Kunden-, Ziel- und Managementorientierung) und den neuesten Erkenntnissen der Sozialisationsforschung und Sozialpädagogik bezüglich geschlechtsspezifischer, interkultureller, inklusiver, altersspezifischer, zielgruppenorientierter und sozialräumlich ausgerichteter Konzepte.

Konkretisiert auf die Praxis in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit heißt das:

##### Leitbildentwicklung und Leistungsbeschreibungen

Entwicklung eines eigenen unverwechselbaren Profils mit einem *kinder- und jugendgerechten* Leistungsangebot. Dies beinhaltet Schwerpunktsetzung bei

inhaltlichen Angeboten, aber auch bei räumlichen, finanziellen und personalen Angeboten. Die daraus abgeleiteten angebotenen Leistungen werden öffentlich dargestellt und in Leistungsvereinbarungen mit den örtlichen Trägern, Auftraggebern sowie auch den Jugendämtern abgestimmt.

##### Vernetzung, Kooperation, Kommunikation

Einbindung in die soziale Infrastruktur der Gemeinde, anderer sozialer Dienste bzw. Angebote aus der Sicht der „Betroffenen“. Jugendarbeit findet nicht im luftleeren Raum, sondern in der Gemeinde oder dem Stadtteil statt. Insofern gilt es, fachliche Vernetzungen mit allen Anbietern und Institutionen herzustellen, die in der Lebenswelt der Jugendlichen relevant sind.

##### Teilhabe an und Mitgestaltung von lokalen Bildungslandschaften

In einer multioptionalen, multikulturellen und sich ständig wandelnden Gesellschaft bedarf es dem Zusammenwirken aller sozialisationsunterstützenden Einrichtungen vor Ort mit ihren jeweils höchst eigenen und spezifischen Methoden, Zugangsformen und Möglichkeiten. Professionalität meint hier die eigenen Methoden und Arbeitsformen in Abgrenzung zu, aber in Kooperation mit anderen Angeboten einzusetzen, um für die Zielgruppe ein Maximum an positiver Wirkung im Ganzen zu erhalten.

##### Qualitätsmanagement und Konzeptsteuerung

Darstellung, Überprüfung und Weiterentwicklung des Angebots. Konzeptüberprüfung beinhaltet auch laufende Praxisforschung und bildet damit eine Grundlage für eine beständige Weiterentwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

##### Lobbyfunktion für Kinder- und Jugendliche innerhalb des Gemeinwesens und umgekehrt

Professionelles Handeln in der Offenen Kinder und Jugendarbeit meint mehr als die direkte

Arbeit mit der offensichtlichen Zielgruppe. Es ist genauso Aufgabe der Fachkräfte, sich vor Ort strukturpolitisch und parteilich für die Belange der Kinder und Jugendlichen einzusetzen. Dies erfordert von sozialpädagogischem Fachpersonal in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ein spezifisches Fach- und Handlungswissen, welches weit über rein pädagogische Belange hinausgeht. Kenntnisse in der Stadtplanung können dabei genauso gefragt sein wie Fähigkeiten im Konfliktmanagement innerhalb eines Gemeinwesens. Andererseits ist es ebenso professionelle Rolle der Mitarbeiter/-innen, die gerechtfertigten Anliegen einer Gesellschaft gegenüber den Jugendlichen zu vermitteln und zu vertreten.

## 5. Offene Kinder- und Jugendarbeit im Gemeinwesen

Die Referenzebene sowie die Handlungsebene der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind die Alltags- und Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen. Somit kann sie nur gemeinwesenorientiert stattfinden.

Gemeinwesenorientierte Ansätze verfügen immer über zwei politische Dimensionen: Zum einen sollen die Jugendlichen lernen, sich selber politisch zu artikulieren und einzumischen, um ihre Interessen, wie in der Debatte über Bürgerschaftliches Engagement oder die Nutzung von Öffentlichen Räumen, durchzusetzen. Offene Kinder- und Jugendarbeit ist hier ein gutes Lernfeld, weil ihre konzeptionell verankerten Partizipationsstrukturen das Erlernen des politischen Agierens erleichtern und somit ein breites Erfahrungsfeld für den politischen Diskurs darstellen.

Zum anderen muss sich die Offene Kinder- und Jugendarbeit stärker denn je sozialpolitisch im Sinne der Kinder und Jugendlichen einmischen und sich auch stellvertretend für diese artikulieren. Dies kann und soll idealerweise im Verbund mit anderen Bereichen der Jugendarbeit und Jugendhilfe erfolgen.

Den sozialpädagogischen Fachkräften kommt in diesem Zusammenhang eine zentrale Stellung zu, wobei die Mitarbeiter/-innen in

jedem Fall vom jeweiligen Anstellungsträger unterstützt und geschützt werden müssen. Nur so kann eine „übertragene Anwaltsfunktion“ für die Interessen und Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen umgesetzt werden und ohne Schaden für die persönliche Reputation der Fachkräfte in etwaigen Konfliktfällen wahrgenommen werden.

Es ist unabdingbar, klarzustellen und festzuhalten, dass es sich bei dieser Vertretung von Kinder- und Jugendinteressen um eine professionelle und fachlich begründete Aufgabe und nicht um die politische Vertretung persönlicher Interessen handelt. Dies muss zum einen von politischen Vertreter/-innen akzeptiert und im Sinne einer demokratischen Gesellschaft unterstützt werden, zum anderen muss dies aber auch im professionellen Sinne handlungsleitend für die jeweilige Fachkraft sein – und nicht etwa die Vertretung und Durchsetzung der eigenen Interessen.

## 6. Offene Kinder- und Jugendarbeit als Zukunftssicherung

*„Die Förderung von Kindern, Jugendlichen und Familien wird über die Zukunftsfähigkeit von Gemeinden, Städten und Landkreisen entscheiden.“*

So lautete das Resümee der kommunalen Spitzenverbände in Bayern – Bayerischer Gemeindefrat, Bayerischer Städtetag und Bayerischer Landkreistag – und des Bayerischen Jugendrings anlässlich der Landestagung in Beilngries im Juli 2012 zum Thema demografischer Wandel in Bayern und die daraus resultierenden Probleme, Handlungsfelder und Chancen für die kommunale Arbeit vor Ort.

Aufgrund rückläufiger Geburtenzahlen, einer steigenden Lebenserwartung, aber auch starker Wanderungsbewegungen gerade junger Menschen innerhalb Bayerns sinkt die Einwohnerzahl vieler Kommunen in Bayern kontinuierlich. Weitere Merkmale des demografischen Wandels sind darüber hinaus eine wachsende ethnische und kulturelle Vielfalt in der Bevölkerung, sich ändernde Familienstrukturen und Lebensläufe.



Der demografische Wandel zeigt sich nicht in allen Regionen Bayerns in gleicher Weise. Während in einigen Gemeinden die Einwohnerzahl insbesondere im Bereich der jungen Menschen kontinuierlich sinkt, wird in Ballungsräumen lebenswerter und bezahlbarer Wohn- und Lebensraum immer knapper. Hier sind zwar jeweils unterschiedliche Antworten gefragt, einen Teil der Lösung kann aber jeweils die Jugendarbeit beitragen.

Während in einem Szenario die Angebote der Jugendarbeit vor Ort die Attraktivität des Ortes für junge Menschen ihre Einbindung in das Gemeinwesen und ihre Mitgestaltungsmöglichkeiten steigert und so zu einem wesentlichen Standortfaktor werden kann, wird sie dieses im anderen Szenario durch ihre Rolle als Enabler und Lobbyist für Kinder und Jugendliche im multikulturellen urbanen Gemeinwesen. In beiden Fällen wird die Offene Kinder- und Jugendarbeit ihrem gesetzlichen Auftrag gerecht, zu positiven Lebensbedingungen für jungen Menschen und ihre Familien beizutragen.

Zur Frage, ob in Zeiten sinkender Einwohnerzahlen Gemeinden und Landkreise nicht auch weniger in die Jugendarbeit investieren müssten – nach der Formel „weniger Jugendliche = weniger Jugendarbeit = Einsparungen“ – äußerten sich der Bayerische Jugendring und die kommunalen Spitzenverbände in Bayern unisono: *„Dieses Paradox des demografischen Wandels muss aufgelöst werden: Nicht weniger, sondern mehr müssen Kommunen trotz klammer Kassen in die Lage versetzt werden, in Kinder, Jugendliche und Familien zu investieren“*.

Es wäre zu kurz gegriffen, festzustellen, dass es für nur noch halb so viele Jugendliche vor Ort auch nur noch halb so viel Räume, halb so viel Personal und halb so viel Finanzmittel bedürfe. Wenn wir der heutigen jungen Generation nicht überall in Bayern vor Ort die Möglichkeiten bieten, ihr Lebensumfeld als positiv, attraktiv und mitgestaltbar erleben zu können, werden unweigerlich Entwicklungen folgen wie sie in den neuen Bundesländern heute mancherorts bereits Alltag sind: Ver-

lassene Orte, geschlossene Läden und wenig Zukunftsaussichten.

## 7. Zielgruppen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Offene Kinder- und Jugendarbeit richtet sich an *alle* Kinder, Jugendlichen und junge Menschen bis 27 Jahre – so sieht es das SGB VIII vor. Die Hauptzielgruppe umfasst dabei heute insbesondere einen Altersbereich von zehn bis 18 Jahren, wobei Einrichtungen aber durchaus auch schwerpunktmäßig mit jüngeren oder älteren Zielgruppen arbeiten – insbesondere vor dem Hintergrund, dass man zwar mit 18 volljährig ist, jedoch auch mit 27 noch lange nicht „erwachsen“ sein muss. „Erwachsen“ in dem Sinn, seinen Weg in der Gesellschaft selbstbestimmt und aktiv gestalten zu können. Daher sind auch Angebote für junge, volljährige Menschen ein wichtiger und selbstverständlicher Bestandteil der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Junge Menschen unter zehn Jahren benötigen auch im Rahmen von Offener Arbeit speziellere Angebote und haben einen anderen Bedarf an Räumen und deren Ausstattung. Dem kommen spezielle Offene Kindereinrichtungen nach.

Insgesamt ist zu bemerken, dass sich die Offene Kinder- und Jugendarbeit gerade auch an die jungen Menschen richtet, die ihre Freizeit in selbstgewählten, selbstbestimmten und nicht an weltanschauliche, religiöse, ergebnisorientierte Vorgaben orientierten Umgebungen verbringen möchten.

# Praktische Herausforderungen für die Offene Kinder- und Jugendarbeit

## 1. Erweiterte Aufgaben, Kooperationen und Abgrenzungen

### 1.1 Vernetzung und Zusammenarbeit

Aufgrund ihrer Ausstattung und ihrer fachlichen Kompetenz ist die Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Lage, eine initiiierende und federführende Rolle beim Aufbau von lokalen Netzwerken der Jugendarbeit oder der Arbeit für junge Menschen im Gemeinwesen zu übernehmen und sie nimmt diese Rolle auch verstärkt an.

Zu diesen Aufgaben gehören insbesondere die Teilnahme an sowie die Koordinierung von örtlichen Arbeitskreisen der Jugendarbeit, die Initiierung von und die Zusammenarbeit mit örtlichen Jugendparlamenten oder Kinder- und Jugendforen, die Kooperation und der Austausch mit örtlichen Jugendgruppen, mit Vereinen und Verbänden sowie deren Unterstützung, die Kooperation mit Schulen sowie die Beteiligung an verschiedenen, die Jugend betreffenden Gremien.

Eine Zusammenarbeit mit Polizei oder mit den Jugendkontaktbeamten der Polizei (Ordnungsbehörden) kann im Rahmen der Aufgaben sowie der Arbeits- und Strukturprinzipien Offener Kinder- und Jugendarbeit und unter Beachtung der datenschutzrechtlichen Bestimmungen des Kinder- und Jugendhilfegesetzes in Einzelbereichen erfolgen.

Zusätzliche Aufgaben der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in den Bereichen der Jugendsozialarbeit erfordern eine direkte Zusammenarbeit mit den örtlichen Jugendämtern, insbesondere eine enge Abstimmung mit dem Allgemeinen Sozialdienst, der Jugendgerichtshilfe, und anderen. Die ausgeprägte Zusammenarbeit mit der Kom-

munalen Jugendarbeit in der Stadt oder dem Landkreis, welche für die Mitarbeiter/-innen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit eine direkte Beratungs-, Unterstützungs- und Förderungsfunktion inne hat, ist unverzichtbar.

Ebenso verhält es sich mit den Kontakten zu den örtlichen Jugendringen, welche vor Ort einen wesentlichen Teil der Vernetzungs-, Beratungs- und Unterstützungsfunktion für viele Bereiche der Jugendarbeit darstellen.

Die Möglichkeiten ausgedehnter Kooperationen sind stark abhängig von den zeitlichen Kapazitäten der Mitarbeiter/-innen. Die ausgeprägte Vernetzungs-, Unterstützungs- und Kooperationsarbeit benötigt daher einen grundsätzlichen Arbeitsauftrag durch die Träger sowie eine entsprechende Personalausstattung.

### 1.2 Zusammenarbeit von Offener Kinder- und Jugendarbeit und Jugendarbeit der Jugendverbände und Jugendgruppen<sup>1</sup>

Die traditionellen begrifflichen Abgrenzungen von Offener Kinder- und Jugendarbeit und Verbandlicher Jugendarbeit haben sich heute in vielen Bereichen nahezu überholt.

<sup>1</sup> Traditionell wird, bis auf wenige Ausnahmen, die Arbeit der Jugendverbände auch im Offenen Bereich ehrenamtlich geleistet. Ebenso wie die Arbeit der Jugendinitiativen bedürfen die ehrenamtlich organisierten Strukturen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit besonderer Beschreibungen und Bewertungen, die in diesem Papier nicht vorgenommen werden.



Jugendverbände öffnen heute selbstverständlich viele Angebote für alle Jugendlichen ihres Einzugsbereiches oder erweitern ihr Angebot um spezielle „niederschwellige“ Formen von Jugendarbeit wie Treffs, Cafés, Kindertage, Filmveranstaltungen oder offen ausgeschriebene Kinder- und Jugendfreizeiten. Die Grenzen zwischen offenen Angeboten, die mehr einmaliger, punktueller Natur sind und einer Offenen Kinder- und Jugendarbeit, die sich dem gegenüber mehr als kontinuierlich angelegte Beziehungsarbeit versteht, sind fließend.

Analog den Arbeitsformen sind auch die Träger Offener Kinder- und Jugendarbeit plural. Viele Jugendverbände sind heute auch Träger von Freizeitstätten.

Der sinnvolle und wichtige Prozess der gegenseitigen Unterstützung, Ergänzung, der wechselseitigen konzeptionellen und methodischen Bereicherung von Offener Kinder- und Jugendarbeit und verbandlicher Jugendarbeit kann weiter ausgebaut werden, wenn:

- freie Träger der Jugendarbeit auch künftig Verantwortung für die Offene Kinder- und Jugendarbeit als Kooperationspartner oder Träger übernehmen
- die Jugendverbände auch weiterhin bereit zur Kooperation mit Mitarbeiter/-innen und Teilnehmer/-innen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sind
- die politisch Verantwortlichen in den Städten und Gemeinden die Chancen einer sich gegenseitig ergänzenden Zusammenarbeit von Offener Kinder- und Jugendarbeit und Jugendverbänden erkennen und bereit sind, Förderstrukturen so zu gestalten, dass freie Träger der Jugendhilfe Gelegenheit erhalten, Trägerschaften für Einrichtungen und Projekt der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu übernehmen.

### 1.3 Offene Kinder- und Jugendarbeit und Mobile Jugendarbeit/Streetwork<sup>2</sup>

Offene Kinder- und Jugendarbeit definiert sich heute nicht mehr nur einrichtungs- und maßnahmenbezogen, sondern entwickelt sich über die stationären Indoor-Konzepte hinaus mit einer ergänzenden Gehstruktur bzw. einem aufsuchenden Arbeitsansatz.

Die Beratung und Unterstützung von Cliquen, Gruppen oder Bands bei der Raumsuche, die Unterstützung von Jugendlichen bei der Gestaltung öffentlicher Plätze, Kontaktaufnahme an informellen Treffpunkten, Veranstaltungen, Events, Fun- und Aktionsangebote im Freien, Sportangebote in Turnhallen – solche oder ähnliche Angebote ergänzen das Programm einer Jugendfreizeitstätte in sinnvoller Weise und unterstützen gleichzeitig die Präsenz von Kindern und Jugendlichen im öffentlichen Raum.

Diese „hinausreichende Arbeit“ aus der Einrichtung ist nicht gleichzusetzen mit „Mobiler Jugendarbeit“. Bei dieser speziellen Arbeitsform ist zu beachten, dass die Mitarbeiter/-innen eine akzeptierende Haltung gegenüber den Klienten/-innen einnehmen müssen, der mit den Regeln und Aufgaben einer Freizeiteinrichtung manchmal nur schwer oder gar nicht vereinbar wäre. Nur so kann eine erfolgreiche Beziehungsarbeit mit den Klienten als Voraussetzung für die Annahme von Hilfe gewährleistet werden. Jegliche Form von ordnungspolitischem Auftrag im öffentlichen Raum würde dem Arbeitsauftrag zuwiderlaufen und ist dadurch völlig ausgeschlossen.

<sup>2</sup> Die Entwicklung der Methoden Mobiler Jugendarbeit hat zu einer örtlich unterschiedlichen Verwendung der einzelnen Begriffe geführt: Was sich in manchen Städten „Mobile Jugendarbeit“ nennt, ist in anderen „Streetwork“. In manchen Bundesländern wird mit beiden Begriffen gearbeitet. Es sollen an dieser Stelle Fragen der Begriffsdefinition und Namensgebung nicht weiter thematisiert werden. Pragmatisch bietet sich an dieser Stelle die Begriffskombination „Mobile Jugendarbeit/Streetwork“ an. Siehe dazu im einzelnen: Bayerischer Jugendring Offene Kinder- und Jugendarbeit – Streetwork/Mobile Jugendarbeit in Bayern, Beispiele und Analysen zur Ausdifferenzierung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, München, Stuttgart 1999

Mobile Jugendarbeit macht zudem beratende und unterstützende Angebote, hat vermittelnde Funktion bei Alkohol- und Drogenproblemen, reagiert kurzfristig auf aktuelle Entwicklungen in Jugendszenen des Einzugsbereiches und wird bei Gewaltbereitschaft oder Problemen im Elternhaus tätig.

Diese stark sozialräumlich ausgerichteten mobilen Angebote haben oftmals fließende Übergänge zu den klassischen Arbeitsansätzen von Streetwork.

Zielgruppen, die nicht oder nicht mehr durch institutionalisierte Beratungs- und Freizeiteinrichtungen erreicht werden, bilden das Klientel von Streetwork. Dabei sind sie hauptsächlich in den Bereichen Jugend-, Drogen-, Prostituierten- und Obdachlosenarbeit tätig. Offene Kinder- und Jugendarbeit kooperiert mit Streetwork im Rahmen ihres sozialräumlichen Auftrages und auch in Einzelfällen.

Eine Kombination und ein abgestimmtes Zusammenwirken verschiedener Methoden und Arbeitsansätze, bezogen auf einen definierten Einzugsbereich, gibt beiden Ansätzen die Möglichkeit zu kurzfristigem, individuellem und breitgefächertem Reagieren.

Folgende Punkte sind in diesem Zusammenhang zu bemerken:

- ▶ Es sind berechtigte Zweifel angebracht, ob es personellen Kombimodellen (am Nachmittag Streetworker/-in, am Abend Jugendzentrumsleiter/-in) gelingt, den spezifischen Chancen und Aufgaben jedes dieser Arbeitsfelder gerecht zu werden. Gerade die akzeptierende Haltung kann beim Betrieb von Räumlichkeiten nicht im gleichen Maße umgesetzt werden. So kommt es zu Rollenkonflikten und Konfusionen bei Mitarbeitern/-innen wie Klienten/-innen.

- ▶ Mobile Jugendarbeit/Streetwork ist daher mit eigenen, zusätzlichen personellen und finanziellen Ressourcen sowie eigenen Räumen auszustatten.
- ▶ Die Grundversorgung an Jugendfreizeitstätten und Jugendtreffs ist sicher zu stellen: Mobile Jugendarbeit/Streetwork versteht sich nicht als alternativer oder kostengünstiger Ersatz für einrichtungsbezogene Jugendarbeit. Mobile Jugendarbeit/Streetwork setzt vielmehr einrichtungsbezogene Offene Kinder- und Jugendarbeit als einen Teil der bestehenden Infrastruktur zwingend voraus.
- ▶ Eindeutiges Profil und Trennschärfe sind für jeden dieser Arbeitsansätze sinnvoll, wichtig und notwendig. So existieren sowohl für das Arbeitsfeld Mobile Jugendarbeit/Streetwork als auch für die Offene Kinder- und Jugendarbeit profilierte Standards. Zu diesen fachlichen Standards gehören spezifische Arbeitsprinzipien und daraus resultierende eigenständige Rahmenbedingungen der Arbeit sowie Anforderungen an die Mitarbeiter/-innen.

Es gilt, den Arbeitsansatz Mobile Jugendarbeit/Streetwork weiter als eigenständige Arbeitsform in das Regelangebot von Kinder- und Jugendarbeit zu integrieren. Eine bedarfsgerechte Kombination von einrichtungsbezogener Freizeitarbeit, Mobiler Jugendarbeit/Streetwork, Beratung und Unterstützung ist die heutige Praxiserfordernis einer sozialräumlich ausgerichteten Kinder- und Jugendarbeit.



## 1.4 Offene Kinder- und Jugendarbeit und Zusammenarbeit mit Schule / Jugendsozialarbeit an der Schule

Jugendarbeit hat ihre Stärke in der Gestaltung selbstverantwortlichen Lernens und in der Vermittlung von Orientierung für die individuelle Lebensführung. Sie kann junge Menschen in der Entwicklung ihrer Persönlichkeit und in der Inanspruchnahme von dem Recht zur politischen Teilhabe begleiten und unterstützen. Diese Inhalte sind wichtige Ergänzungen, Unterstützungen und Erweiterungen schulischen Lernens und bewirken für Kinder und Jugendliche neue Lern- und Erfahrungsmöglichkeiten. Aus Sicht der Kinder und Jugendlichen sind die Beiträge der Offenen Jugendarbeit ein Gewinn zur Gestaltung des Alltages.

In diesem Sinne vermittelt die Offene Kinder- und Jugendarbeit zentrale soziale Schlüsselqualifikationen und ermöglicht eine umfassende soziale Bildung für die Gestaltung von Gesellschaft.

Die Angebote der Schulen beschränken sich heute auch außerhalb von Ganztagschulen nicht mehr ausschließlich auf die Unterrichtsstunden, sondern erschließen zunehmend auch den Freizeitbereich von Kindern und Jugendlichen. Zwischen Ganztagsangeboten, Nachmittagsbetreuung, Jugendsozialarbeit an Schulen und Offener Kinder- Jugendarbeit kommt es dabei zu zahlreichen Überschneidungen nicht nur hinsichtlich der Zielgruppen und der Angebotszeiträume, sondern auch bei Zielen, Methoden und Arbeitsansätzen.

Eine sozialräumlich angelegte Offene Kinder- und Jugendarbeit kann Schule und Schulsozialarbeit durch ihre eigenständigen Methoden und Inhalte, durch außerschulische Räume und Orientierungspunkte unterstützen. Sie stellt dabei ihr Know-how und ihre Kompetenzen für ganzheitliches, selbstbestimmtes und situatives Lernen bereit. Offene Kinder- und Jugendarbeit ist somit in der Lage, die Institution Schule und auch insbesondere die Jugendsozialarbeit

an der Schule, mit lebensweltorientierten Angeboten zu bereichern.

Jedoch hat sich die Kinder- und Jugendarbeit bislang (noch) zu wenig vom Status eines unverbindlichen „*Gastes im Haus der Schule*“ (vgl. Lindner 2009) emanzipiert. Sie ist (noch) zu sehr unverbindlicher Dienstleister anstelle eines unabdingbaren Kooperationspartners und kann insofern ihre Potenziale, so als „*Motor sozialräumlicher Vernetzung*“ (vgl. Deinet 2009), allenfalls gebremst entfalten.

So sind im Rahmen der Gestaltung neuer Bildungslandschaften neue Weichenstellungen anzufragen. Zumindest der Gestalt, ob diese neue Bildungslandschaft wirklich eine neue, „*dezentrierte*“ *Landschaft* (H.J. Stolz, DJI nach Lindner 2009) wird oder ob die alte Schulzentrierung abermals den Takt (und die Strukturen) vorgeben soll. In diesem Fall wäre die Bildungslandschaft wenig mehr als eine neue Ansammlung nunmehr verschiedener Träger, die allesamt die Schule im Zentrum haben. Jedoch nur unter konzeptionellen Voraussetzungen, die es erlauben, eigene Arbeitsweisen, Identitäten und Werte zu verwirklichen, ist ein eigenes Engagement von Trägern der Offenen Kinder- und Jugendarbeit beim gemeinsamen Angebot mit den Schulen vorstellbar.

Solche interdisziplinäre Kooperationen bieten den Schulen die Chance der Öffnung bestehender Strukturen und eine Bereicherung der Methodik und der Angebote durch sozialpädagogische, gemeinwesenorientierte Arbeitsansätze der Jugendarbeit. Allerdings geht nicht alles auch im klassischen Schulkontext. Es bedarf hier einer gegenseitigen Öffnung und vielleicht auch einiger neuer Konzepte von allen Seiten, um die Vision einer gelingenden Ganztagsbildung zum Wohl der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen einrichtungs- und methodenübergreifend ins Gemeinwesen integrieren zu können.

Jugendarbeit und Schule haben unterschiedliche Spezialaufträge innerhalb unserer Gesellschaft, jedoch mit einer ähnlichen bis

gleichen Zielgruppe und einigen Schnittmengen im Bereich Bildung. Es gilt, dort Synergien zu nutzen, wo sie sinnvoll sind, aber sich ganz klar abzugrenzen, wo die Aufträge nicht vereinbar bleiben und wo offene Angebote einer notwendigen schulischen Regelstruktur entgegenstehen oder umgekehrt.

### **1.5 Offene Kinder- und Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit**

Offene Kinder- und Jugendarbeit sieht sich je nach örtlichem Einzugsbereich mit Kindern und Jugendlichen konfrontiert, die aufgrund individueller Beeinträchtigungen oder sozialer Benachteiligung ein höheres Maß an Aufmerksamkeit und sozialpädagogischer Beratung und Hilfestellung bedürfen. Familiäre Krisensituationen, soziale Benachteiligungen, Schul- und Ausbildungsprobleme, Arbeitslosigkeit, kulturelle Unterschiede beeinflussen in erheblichem Maße die Gestaltung und das Angebot der Einrichtung. Nach der aktuellen Sinus-Studie 2012 über jugendliche Lebenswelten leben sieben Prozent der Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren in dauerhaft prekären Verhältnissen und sind strukturell von vielen Möglichkeiten der Gesellschaft ausgeschlossen.

Offene Kinder- und Jugendarbeit hat zur Unterstützung verschiedenster Zielgruppen ein differenziertes eigenes Repertoire entwickelt. Dazu gehört heute nicht nur die Vermittlung, sondern auch die konsequente Begleitung von Jugendlichen zu anderen Institutionen und die individuelle Beratung in der Einrichtung selbst. Spezielle Angebote der Gruppenarbeit aber auch gezielte Angebote zum sozialbezogenen Lernen, zur Integration oder erlebnispädagogisch orientierten Maßnahmen sind ebenso im Repertoire wie aktuelle Krisen- und Konfliktbewältigung.

Viele Jugendzentren beweisen hier auch auf den Gebieten der Jugendsozialarbeit ihre Handlungskompetenz und Handlungsfähigkeit und eine strikte begriffliche Trennung zwischen Offener Kinder- und Jugendarbeit

und Jugendsozialarbeit wird dabei immer schwieriger. Jugendsozialarbeit wendet sich einerseits den Methoden der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu, Offene Kinder- und Jugendarbeit erbringt andererseits Leistungen, die früher ausschließlich der Jugendsozialarbeit zugeschrieben wurden.

Durch die unmittelbare räumliche Nähe vieler Freizeitstätten zum Lebensumfeld der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, durch den niederschweligen Zugang zu den Einrichtungen wird die Offene Kinder- und Jugendarbeit oftmals zu einem primären Ansprechpartner für Sorgen, Nöte und Benachteiligungen von jungen Menschen sowie deren Eltern. Schon immer nimmt die Offene Kinder- und Jugendarbeit in dieser Situation eine wichtige Verbindungsfunktion zu weiteren sozialen Hilfs- und Beratungseinrichtungen ein.

Insgesamt erfordert das Angebot von zusätzlichen sozialen Dienstleistungs- und Betreuungsangeboten in den Bereichen der Jugendsozialarbeit klare konzeptionelle Richtungsentscheidungen, da sich mit dem Setzen von Schwerpunkten dieser Art weitreichende Konsequenzen auch bezüglich personeller, finanzieller und baulicher Ressourcen ergeben. In Bayern ist speziell anzumerken, dass die Aufgaben der Jugendsozialarbeit dem Sozialministerium zugeordnet sind, während die Jugendarbeit in den Bereich des Kultusministeriums fällt. Dies hat neben der fachlichen Zuständigkeit zum Teil auch Auswirkungen auf die Finanzierung. Es muss unbedingt beachtet werden, dass die Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit grundsätzlich allen Jugendlichen des Einzugsbereiches zugutekommen sollen. Daher muss beachtet werden, dass eine auf Einzelfallhilfe ausgerichtete Einrichtung kein Ersatz für Offene Kinder- und Jugendarbeit ist, auch wenn die geleistete Arbeit sinnvoll und notwendig erscheint, insbesondere im Sinne der Betroffenen. Die Pflichtleistung nach dem SGB VIII ist hier das Offene Angebot, alles Weitere ist eine Zugabe!





## 2. Ausgewählte Arbeitsformen und -methoden in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

### 2.1 Offene Kinder- und Jugendarbeit als soziales Lern- und Erfahrungsfeld

Durch ihre Angebote befähigt (Offene) Kinder- und Jugendarbeit junge Menschen zu Selbstbestimmung, sozialer gesellschaftlicher Mitverantwortung und zu aktivem demokratischen Handeln. Sie unterstützt Kinder und Jugendliche dabei, ihre Umgebung selbst nach ihren Interessen und Bedürfnissen zu gestalten. Offene Kinder- und Jugendarbeit schafft Anreize, Raum und Möglichkeiten für eine bewusste und aktive Auseinandersetzung mit der Lebenswelt. Sie schafft Bereitschaft und Fähigkeit zu Engagement und Solidarität und stellt Hilfen für gesellschaftliche und politische Partizipation zur Verfügung. Durch die unmittelbare Orientierung an der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen erfüllt die Offene Kinder- und Jugendarbeit eine besondere Aufgabe in der kulturellen, politischen und sozialen Bildungsarbeit.

Diese Lebensweltorientierung stellt dabei die besondere Chance der Offenen Kinder- und Jugendarbeit dar, die sie von der Schule maßgeblich unterscheidet. Offene Kinder- und Jugendarbeit greift Alltagskultur von Kindern und Jugendlichen auf und macht dabei auch ganz einfache Dinge des täglichen Lebens zum Ausgangspunkt für Bildungsprozesse.

Dies kann die alltägliche persönliche Auseinandersetzung mit den Teilnehmer/-innen und Besucher/-innen in allen Fragen ihres täglichen Lebens sein oder auch die gemeinsame Entwicklung von Regularien im Umgang untereinander. Hier müssen tragfähige Arrangements im täglichen Miteinander ausgehandelt werden. Fähigkeiten zur sozialen Interaktion und Kommunikation können erprobt und entwickelt werden.

Die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist ein ideales, realitätsgerechtes Erfahrungsfeld für politische Bildung. Die Praktizierte Mitbestimmungs- und Mitwirkungskultur ist selbstverständlicher Ausgangspunkt für authentisch erlebte politische Bildungsprozesse.

Offene Kinder- und Jugendarbeit bietet durch ihre Alltagsorientierung ganzheitliche Bildung. Sie ist in ihrer Form besonders effektiv, da sie von den alltäglichen Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen ausgeht. Das Prinzip der Freiwilligkeit in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit garantiert das Engagement der Beteiligung. Die Mitarbeiter/-innen begleiten die jungen Menschen als Partner und sind in der Lage, ihre Interessensvertretungsfunktion gemeinsam mit ihnen auszuüben.

Politische, soziale und kulturelle Bildung als übergreifendes Prinzip der Jugendarbeit ist eine der wichtigsten Aufgaben der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Sie bietet mit ihren einzigartigen Methoden und Möglichkeiten, ihren offenen Strukturen und ihrer Niedrigschwelligkeit ein ideales Lern-, Erfahrungs- und vor allem auch Erprobungsfeld. Hier können Kinder und Jugendliche in einer demokratischen Gesellschaft unabdingbare Fertigkeiten wie Selbstverantwortung, soziales Handeln, Respekt und Rücksicht, Durchsetzungskraft ohne Gewalt, Interagieren mit den verschiedensten Menschen, Organisationen und Behörden, Diskussionsfähigkeit und vieles mehr nicht nur theoretisch aufnehmen, sondern auf vielen Ebenen tatsächlich erfahren, erproben und entwickeln.

## 2.2 Kinder- und Jugendkulturarbeit, kulturelle Bildung

Offene Kinder- und Jugendarbeit bietet für medien- und jugendkulturelle Aktivitäten eine Plattform zur Darstellung, zu Vergleich, Entwicklung und Entfaltung. Ob in der eigenen Peer-Group, zusammen mit erfahrenen Szene-Jugendlichen oder mit kompetenten Mitarbeiter/-innen – es entwickelt sich ein vielgestaltiger Lernprozess. Selbstaussdruck in Musik, Film oder Theater ist ein wesentliches Mittel, mit dem Jugendliche sich mit ihren Entwicklungsaufgaben auseinandersetzen oder mit aktuellen gesellschaftlichen Themen auseinandersetzen – kurz: die Entwicklung der eigenen Identität geschieht durch Symbole, Zeichen und Rituale im selbstgewählten kulturellen Raum.

In einem Beschluss des Hauptausschuss des Bayerischen Jugendrings aus dem Jahr 2006 wurde festgehalten:

- „Jugendkulturarbeit fördert kulturelle Betätigung ausdrücklich und als Möglichkeit des Selbstaussdrucks
- Jugendkulturarbeit fördert, organisiert und entwickelt die Lust am kulturellen Gestalten bei den Jugendlichen
- Kulturarbeit mit Jugendlichen dient der Entwicklung der Persönlichkeit des Jugendlichen (§1.1 KJHG)
- Kulturelle Betätigung von Jugendlichen besitzt einen Eigensinn, gegenüber der bestehenden Kultur wirkt sie gleichzeitig als Schock wie als Schöpfung, als Abgrenzung wie als Avantgarde“

Jugendkulturarbeit dient somit der Entwicklung handwerklicher, ästhetischer und künstlerischen Kompetenzen. Dies geschieht in der Offenen Jugendarbeit sowohl auf passive Weise (Musik hören, PC/Konsolen-Spiele, Filme ansehen) wie auch auf aktive Weise in Projekten und Produktionen. Die Angebotsformen reichen von sehr niedrigschwelligen Formen mit geringer pädagogischer Einflussnahme (Bereitstellung von Übungs- oder Proberäumen) über spezielle Bildungsangebote (Workshops und Aufführungen) bis hin

zur speziellen Profilbildung einer Einrichtung mittels Gestaltungselementen und Veranstaltungsprogramm.

Da diese Angebote immer einen großen Lebensweltbezug der Jugendlichen aufweisen, sind sie auch adressaten- oder zielgruppenspezifisch:

- Im Rahmen von Angeboten für Kinder ist Gelegenheit für freies, ungezwungenes Experimentieren ohne Leistungsdruck gegeben
- Bei jüngeren Jugendlichen steht eine Thematisierung der kulturellen und medialen Leitkulturen sehr häufig im Mittelpunkt, während
- Bei älteren Jugendlichen das Selbstmachen, das Selbstorganisieren im Vordergrund steht.
- Entsprechend der Vorlieben und unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen und ihrer unterschiedlichen Nutzung des kulturellen und medialen Instrumentariums stellt die Offene Kinder- und Jugendarbeit unterschiedliche Angebote zur Verfügung.
- Jugendkulturen sind globale Kulturen: Jenseits der Grenzen des eigenen Hintergrundes ermöglichen sie kulturelle Orientierung, Austausch und Zusammenarbeit über nationale oder ethnische Grenzen hinweg.

Mit ihren Einrichtungen bieten sich somit der Offenen Kinder- und Jugendarbeit vielfältige Möglichkeiten der Kultur- und Medienarbeit.

Um diese Möglichkeiten realisieren zu können, benötigt die Offene Kinder- und Jugendarbeit:

- Eine attraktive, aktuelle und funktionsfähige Ausstattung an geeigneten Medien und Materialien
- Möglichkeiten zum Proben und Auftreten, also sowohl Übungsräume als auch Bühnen
- Eine Erscheinungsform, Einrichtung und Profil, das dem ästhetischen Empfinden von Jugendlichen entspricht
- Toleranz für jugendliche Stil- und Ausdrucksformen, auch wenn diese nicht den üblichen gewohnten Normen entsprechen



- Angebote und Veranstaltungen, die aktuelle jugendkulturelle Strömungen widerspiegeln
- Kulturell und medial interessierte und kompetente Mitarbeiter/-innen.
- Vernetzung mit jugendkulturellen Strömungen als auch kulturellen Einrichtungen aus den Bereichen von populärer Musik, aber auch von Volkskunst und anderen kulturellen Einrichtungen.

Nicht jede Einrichtung benötigt dabei alles: Kooperation im Rahmen der Jugendarbeit und darüber hinaus ist höchst sinnvoll, um die Angebote aufeinander abzustimmen und sich gegenseitig zu unterstützen

### 2.3 Medienkultur und Jugendinformation

Medien haben im Aufwachsen heutiger Kinder und Jugendlicher eine herausragende Bedeutung. Vor allem die elektronischen Medien sind dabei konstitutiver Bestandteil ihrer Lebenswelt und eröffnen neue Lern- und Erfahrungsbereiche. Medien bieten Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung sowie zur kulturellen und gesellschaftlichen Teilhabe und liefern wichtige Impulse zur Identitätsentwicklung.

Gleichzeitig bringen sie aber Gefahren und Probleme mit sich, welche die Persönlichkeitsentwicklung von Kindern und Jugendlichen gefährden können. Die Förderung von Medienkompetenz stellt somit eine wichtige Aufgabe von Bildung und Erziehung dar und ist zum unverzichtbaren Teil allgemeiner und kultureller Bildung geworden. Hier eröffnen sich für die Offene Kinder- und Jugendarbeit zahlreiche neue Aufgaben und Herausforderungen, welche für die Zukunft des „Lebenslernens“ in einer medienkulturellen Gesellschaft wichtig sind.

Zur Förderung von Medienkompetenz hat die medienpädagogische Praxis in den letzten Jahren zahlreiche Modelle entwickelt und es wurden in den Bezirken Bayerns Medienfachberatungen eingerichtet. Hier steht

vor allem der aktive Umgang mit Medien im Vordergrund. Dabei geht es sowohl um die kreative Nutzung und Indienstnahme der Medien für eigene Anliegen und Interessen in Form von Film-, Audio- und Multimediaprojekten als auch um den sicheren Umgang mit den Medien im Zeitalter des Web 2.0 und damit verbundener Themen wie Datenschutz, Persönlichkeits- und Urheberrechte.

Da die regelmäßige Nutzung von Social Communities zum selbstverständlichen Teil des Medienalltags der Jugendlichen geworden ist, gilt es, Jugendliche kompetent zu begleiten, zu beraten und zu informieren. Offene Kinder- und Jugendarbeit eröffnet Kindern und Jugendlichen hier Räume und Möglichkeiten, sich zu erproben und bietet einen niederschweligen Zugang zur Auseinandersetzung mit Fragestellungen rund um das Web 2.0 und die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien.

Dabei steht im Vordergrund, vor allem die „Peer-to-Peer“ und informellen medialen Lernformen von Kindern und Jugendlichen in ihren jeweiligen Szenen und Gleichaltrigen-Gruppen einzubeziehen:

- In Werkstätten, in denen Jugendliche sich über ihre Aktivitäten in Online-Communities austauschen und diskutieren, können Erfahrungen gesammelt und neue Erkenntnisse gewonnen werden, welche den selbstbestimmten Umgang mit Medien fördern.
- In Jugendmediengruppen, die im Rahmen eines Projektes der Offenen Kinder- und Jugendarbeit einen Film, Audio- oder Multimediabeitrag erstellen, steht die Förderung der Medienkompetenz im Mittelpunkt. Hier haben Jugendliche die Möglichkeit, Themen aus ihrem Umfeld aufzugreifen und an der öffentlichen Meinungsbildung mitzuwirken.
- Ihre eigenen Belange und Sichtweisen können Kinder und Jugendliche in Jugendradios und auf Jugendfilmfestivals wie dem Bayerischen Jugendfilmfest „JuFinale“ veröffentlichen und einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen.

- ▶ Jugendmedienarbeit trägt aktiv zu Partizipation in der Gesellschaft bei und befähigt Jugendliche, sich öffentlich zu artikulieren und für ihre Belange einzusetzen.

Medien liefern für Kinder und Jugendliche allerdings auch wichtige Orientierungs-, Handlungs- und Identifikationsräume. Diese Bedeutung der Medien zu verstehen und sie im pädagogisch-bildenden Prozess zu berücksichtigen, stellt sich für Eltern und Fachkräfte aber auch für ehrenamtliche Jugendleiter gleichermaßen als wichtige Aufgabe.

Ein sinnvoller Umgang mit Medien bedeutet auch, Gefahren und Probleme erkennen und benennen zu können. Der potentielle Missbrauch der Mediennutzung sowie die Einflussmöglichkeiten kommerzieller und weltanschaulicher Interessen auf Kinder und Jugendliche müssen ernst genommen werden. Ethisch fragwürdige Medienangebote (also gewalthaltige, extremistische oder pornographische Inhalte) dürfen nicht unkommentiert bleiben. Hier stehen pädagogisch Tätige oft vor dem Problem, nicht genügend über neue Entwicklungen informiert zu sein, um adäquat Stellung beziehen zu können. Deshalb bedarf es auch der kontinuierlichen Weiterbildung pädagogisch Tätiger der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, um Heranwachsende kompetent beraten und unterstützen zu können.

Um für die medienpädagogische Arbeit auch in Zukunft gerüstet zu sein, benötigt die Offene Kinder- und Jugendarbeit:

- eine leistungsfähige Grundausstattung an modernen Medien- und Informationstechnologien sowie kostenfreie Zugänge zu Internet und Technik
- im Umgang mit Medien und Medientechnologien kompetente Mitarbeiter/-innen, um Kindern und Jugendlichen beratend zur Seite zu stehen,
- kontinuierliche Fortbildung für pädagogisch Tätige, die sie in den Umgang mit Medien einführt und zu aktuellen medienpädagogischen Fragestellungen weiterbildet,

- erprobte medienpädagogische Konzepte und Präsentationsflächen, um einen kritisch-reflexiven aber auch kreativ-aktiven Umgang mit Medien zu befördern sowie
- geeignete medienpädagogische Materialien, die eine „Peer-to-Peer-Education“ ermöglichen und unterstützen.

## **2.4 Geschlechtsbewusste Arbeit mit Mädchen und Jungen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit**

Die Zielgruppe der Offenen Kinder- und Jugendarbeit besteht aus Mädchen und Jungen, aus jungen Frauen und jungen Männern. Unter der Prämisse, dass es nicht „die“ Mädchen und „die“ Jungen gibt und dass die Differenz innerhalb der Geschlechter größer ist als zwischen ihnen, gibt es doch geschlechtsspezifische Verhaltensweisen und damit verbunden unterschiedliche Bedürfnisse und Entwicklungsphasen von Mädchen und Jungen.

Geschlechtsbewusste Arbeit mit Mädchen und jungen Frauen und mit Jungen und jungen Männern ist daher eine Querschnittsaufgabe der Offenen Kinder und Jugendarbeit – sie muss bei allen Planungen, Projekten, Angeboten und Maßnahmen Berücksichtigung finden.

Offene Kinder- und Jugendarbeit hat bei der Durchführung ihrer Aufgaben den Grundsatz des § 9 Abs.3 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII) zu erfüllen. Der Abbau von Benachteiligung, die Förderung von Gleichberechtigung, die Unterstützung von Mädchen und Jungen in der Entwicklung eigenständiger, selbstbestimmter Rollen- und Verhaltensmuster und Lebensentwürfe stellt einen Grundkonsens der Jugendhilfe dar.

In der Offenen Kinder- und Jugendarbeit müssen deshalb Mädchen und Jungen nicht nur durch spezielle Arbeitsansätze, sondern im Rahmen eines grundsätzlichen pädagogischen Leitbilds berücksichtigt werden.



Oft werden Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit von Mädchen nicht in gleichem Maße angenommen wie von Jungen. Grundsätzlich sollten Jungen und Mädchen die Angebote und Räume gleichberechtigt und gleichwertig nutzen können, sie entwickeln jedoch unterschiedliche Formen und Tempi der Rauman eignung. Angebote und Räume werden durch Mädchen anders genutzt als durch Jungen. So nutzen spätestens mit Beginn der Pubertät mehr Jungen als Mädchen die öffentlichen Räume und die Aktivitäten der Jungen sind zumeist wesentlich raumbe tonter als die der Mädchen.

Die Dominanz von Jungen in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit muss jedoch kein Automatismus sein. Zahlreiche Beispiele geschlechtsspezifisch reflektierter Arbeit zeigen, dass Mädchen erreicht werden können, wenn im Angebot spezielle Ansätze zur Förderung von Mädchen und jungen Frauen bereit stehen, wenn die Bedürfnisse, Interessen und Wünsche dieser Zielgruppe gezielt berücksichtigt werden und wenn in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gezielt personelle und materielle Ressourcen für Mädchen und junge Frauen bereitgestellt werden.

Um die Potentiale einer geschlechtsspezifischen Arbeit auch verwirklichen zu können, muss die Offene Kinder- und Jugendarbeit grundsätzlich auch Möglichkeiten bereitstellen, um Angebote sowohl mit Mädchen und jungen Frauen als auch mit Jungen und jungen Männern im geschlechtshomogenen Rahmen durchführen zu können. Dies beinhaltet die Schaffung von Entfaltungs-, Entwicklungs-, Erprobungs- und Freiräumen, die ausschließlich nur für Jungen bestimmt oder nur Mädchen vorbehalten sind und über die dann die geschlechtshomogenen Gruppen (alleine) selbstbestimmt verfügen können.

Die erprobten Konzepte der Mädchenarbeit verschaffen Mädchen Freiräume, in denen sie ihre jeweiligen weiblichen Selbstkonzepte, Bedürfnisse und Strategien der Alltagsbewältigung reflektieren, Handlungsalternativen

erproben und ein eigenständiges Rollen- und Selbstbewusstsein entwickeln können.

Die Konzepte einer geschlechtsbewussten Jungenarbeit brauchen männliche Pädagogen, die Jungen auf der Suche nach ihrer Geschlechtsidentität begleiten, zu Rollenerweiterungen ermutigen und auf Alternativen jenseits der stereotypen Geschlechterrollen aufmerksam machen.

Kontinuierliche gelingende Jungenarbeit ist in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit noch vergleichsweise wenig vorhanden. Dabei ist das Angebot einer geschlechtsspezifischen Pädagogik für Jungen, die spezifische männliche Rollen und Verhaltensrepertoires reflektiert, notwendiger und sinnvoller als je zuvor. Die gesellschaftliche Pluralisierung und gleichzeitige persönliche Individualisierung von Lebenssituationen und Lebensmustern birgt zum einen eine Vielfalt von Chancen zur individuellen Entwicklung, führt aber auch andererseits bei vielen männlichen Jugendlichen zu Verunsicherungen und Orientierungslosigkeit.

In mancher Hinsicht reichen die tradierten männlichen Bewältigungsmuster nicht mehr aus, um den neuen gesellschaftlichen Herausforderungen zu begegnen. Rasante soziale Veränderungen führen im Alltag der Jungen zu Problemen, weil althergebrachte Verhaltensmuster einer erfolgreichen Bewältigung neuer Situationen im Wege stehen. Hier kann die Offene Kinder- und Jugendarbeit sinnvoll Hilfe, Beratung und Unterstützung in einem kontinuierlichen und beziehungsorientierten Rahmen leisten.

Um die Möglichkeiten einer geschlechtsspezifischen Arbeit umsetzen zu können, müssen aber auch die notwendigen Ressourcen bereitgestellt werden. Bei entsprechender Personalausstattung ist es in vielen Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit gängig, mindestens je eine Mitarbeiterin bzw. einen Mitarbeiter mit dem Aufgabengebiet der Mädchenarbeit respektive der Jungenarbeit zu betrauen. Um aber zu verhindern, dass Mädchenarbeit und Jungenarbeit ledig-

lich dem (zusätzlichem) Engagement einzelner Mitarbeiter/-innen überlassen werden, um zu unterbinden, dass geschlechtsspezifisch reflektierte Arbeit lediglich in Form von spezifischen „Sonderangeboten“ stattfindet, ist die Befassung des gesamten Teams der Jugendfreizeitstätten mit Konzepten und Arbeitsansätzen der geschlechtsbewussten Jugendarbeit notwendig.

Es liegt im Sinne einer Querschnittsaufgabe der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, wenn eine geschlechtsspezifisch reflektierte Pädagogik von allen Mitarbeiter/-innen eines Teams bewusst und konzeptionell geplant und praktiziert wird.

Geschlechtsbewusste Ansätze haben sich in vielen Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu einem integralen Bestandteil des Arbeitsalltags entwickelt. Dennoch gibt es nach wie vor vielfältige Probleme und Praxiswiderstände zwischen den Pädagogen/-innen, zwischen Mitarbeiter/-innen und Trägern sowie politischen Entscheidungsträgern.

Die ungleichen Lebenslagen von Jungen und Mädchen unterschiedlicher Herkunft (Schicht, Quartier, Kultur, Ethnie), die spezifischen Formen ihrer Lebensführung, ihre besonderen Anforderungen und Belastungen (Reproduktionsaufgaben, Privilegien, Machtunterworfenheit) sowie ihre Leitbilder und ihre Identifikationsmodelle werden in der Jugendarbeit noch immer nicht überall adäquat wahrgenommen und berücksichtigt.

Für pädagogische Ansätze in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit geht es neben der Begründung und Umsetzung von Mädchen- und Jungenarbeit in geschlechtshomogenen Zusammenhängen auch darum, Koedukation neu zu denken, weiterzuentwickeln und insbesondere auch männliche Fachkräfte für diese Aufgabe fortzubilden.

Offene Kinder- und Jugendarbeit benötigt zur Weiterentwicklung dieser Arbeit:

- Geschlechtsspezifisch reflektierte Konzepte, die in Programm- und Angebotsstruktur situations- und bedarfsorientierte nachhaltig ausgerichtete Arbeit mit Mädchen sowie auch Jungenarbeit und reflektierte koedukative Angebote ermöglichen
- Die Verfügbarkeit von personellen, finanziellen, räumlichen und zeitlichen Ressourcen für Jungenarbeit und Mädchenarbeit
- Eine, auch für Mädchen attraktiv ausgestaltete Mitwirkungskultur, die eine geschlechtsparitätische Besetzung der Mitbestimmungsgremien und -gremien fördert, die die häufig unterrepräsentierten Mädchen an Planungs- und Entwicklungsprozessen angemessen beteiligt
- Eine geschlechtsparitätische Zusammensetzung der Mitarbeiterteams, um sowohl Jungen wie Mädchen gleichgeschlechtliche Ansprechpartner/-innen anzubieten
- Die Möglichkeit, Mädchen- und Frauenarbeit sowie die Jungenarbeit durch Vernetzung und Zusammenarbeit mit weiteren Organisationen gemeinsam weiter zu fördern und zu entwickeln
- Qualifizierte, mit den Zielen geschlechtsspezifischer reflektierter Arbeit vertraute Pädagogen/-innen
- Das Angebot von spezifischen Fort- und Weiterbildungen, um die Qualifikation der Fachkräfte in diesen Arbeitsbereichen weiter zu verbessern
- Bereitschaft von Trägern und Mitarbeiter/-innen geschlechtsspezifischer reflektierter Arbeitskonzepte einer ständigen Überprüfung und Weiterentwicklung zu unterziehen
- Eine für Mädchen und Jungen attraktive Ausstattung der Einrichtungen.

## **2.5 Offene Kinder- und Jugendarbeit als interkulturelles Lernfeld**

Die Zukunftsprognosen für Bayern sprechen eine deutliche Sprache, wenn es um die Notwendigkeit interkultureller Kompetenzen geht:



Bis 2020 wird sich der Anteil der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund weiter erhöhen, während der Anteil der „autochthonen“<sup>1</sup> Kinder und Jugendliche zurückgehen wird (vgl. *Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung, 2010*).

Demnach wird 2020 durchschnittlich jeder dritte junge Mensch Migrationshintergrund haben. In manchen Sozialräumen werden es noch wesentlich mehr, bis zu 50 Prozent sein.

Menschen mit Migrationshintergrund leben nach wie vor verstärkt unter benachteiligten Bedingungen und erhalten schwerer Zugang zu gesellschaftlichen Ressourcen wie Bildung, Arbeit oder Wohnraum. Das trifft besonders auch auf die Jugendlichen zu, die sich dessen durchaus bewusst sind (vgl. *Bertelsmann Stiftung, 2009*). Aufgrund des starken sozialräumlichen Bezugs und dank ihres offenen Charakters erreicht die Offene Kinder- und Jugendarbeit viele Jugendliche mit Migrationshintergrund. Diese sind ebenso wenig eine homogene Gruppe wie „die Jugendlichen“ allgemein. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit bietet ein gutes interkulturelles Lernfeld, das entsprechend gestaltet werden kann und muss.

Interkulturelle Arbeit meinte anfangs noch die Aufgabe, „Menschen einer Kultur zu befähigen, mit Menschen anderer Kulturen so zu kommunizieren, dass Verständigung und Anerkennung des Anderen möglich wird“ (*Bayerischer Landtag, 2008, S. 187*). Als problematisch bei dieser Definition hat sich gezeigt, dass Menschen hier auf einen jeweils statischen Kulturbegriff festgelegt werden und sie keinen Raum für individuelle Auslegungen und Lebensweisen beinhaltet.

Die Sinus-Studie über Migranten-Milieus 2008 zeigt sehr deutlich, dass Unterschiede in Lebensweisen, Werten und Normen we-

sentlich stärker durch die Milieuzugehörigkeit als durch den kulturellen oder nationalen Hintergrund geprägt werden. Ausgrenzungsmechanismen lassen sich nicht mehr durch unterschiedliche kulturelle Zugehörigkeiten begründen. Vielmehr geht es um die Frage, wie die Mehrheitsgesellschaft mit ihrer Definitionen – und Verteilungsmacht umgeht (*Nick, 2008, S. 15 ff.*).

Aufgabe der Interkulturellen Pädagogik ist es, den Blick von den Defiziten auf die Ressourcen der Menschen mit Migrationshintergrund und einer pluralistischen, vielfältigen Gesellschaft zu richten und sich selbstreflexiv mit dem eigenen Kulturverständnis und den eigenen Vorurteile auseinanderzusetzen.

In diesem Sinne wird auch die Interaktion von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund reflektiert. Legt man das interkulturelle Paradigma seinen Handlungen zu Grunde, so steht die Bereicherung durch die kulturelle Vielfalt im Vordergrund. Der dazugehörenden interkulturellen Philosophie folgend „kann man nicht anders, als Integration nur als einen Prozess wechselseitiger Anerkennung und Annäherung“ (*Gaintides, 2003, S. 46*) zu begreifen.

Das Problem der kulturellen Zuschreibungen wird auch im Rahmen interkultureller Bildungskonzepte diskutiert. Die Besonderheit des interkulturellen Lernens und das Erlangens von interkultureller Kompetenz liegt in seiner Distanzierung von Kulturalismus und Zuschreibungen (*Gaintides, 2003, S. 46*). Die Stärke der interkulturellen Pädagogik liegt in der kritischen Auseinandersetzung mit tradierten Deutungsmustern der früheren Gastarbeiter- und Ausländerpolitik.

Hier gilt es eine Gradwanderung zu meistern. Interkulturelle Kompetenz bedeutet einerseits kulturelle Sensibilität und Wissen, um verschiedene kulturelle Deutungsmuster zu entwickeln. Das heißt auch ein Bewusstsein dafür zu erlangen, dass Verhaltensweisen und Situationen auf der Grundlage der eigenen Deutungsmuster bewertet werden, die ihren Ursprung in der eigenen Sozialisa-

<sup>1</sup> „autochthon“ (griechisch: auto = selbst, chthon = Erde; am Fundort entstanden, bodenständig) sind Pflanzen, die seit sehr langer Zeit an einem Wildstandort leben bzw. lebten und sich dort selbst vermehrt haben.

tion und Kultur haben. Gleichzeitig bedeutet interkulturelle Arbeit auch, Abstand zu nehmen von kulturellen Zuschreibungen. Nicht jeder Konflikt zwischen zwei Menschen unterschiedlicher Herkunft ist ein kultureller Konflikt. Auch möchten die Jugendlichen nicht als Migranten/-innen wahrgenommen und durch entsprechende Angebote weiterhin „migrantisert“ werden. Vielmehr möchten sie gleichberechtigt als Jugendliche und Bürger gesehen werden.

In interkulturellen Bildungsmaßnahmen und Kompetenztrainings sind aus diesem Grund Reflexion und interaktive Übungen neben sensibilisierenden Inhalten zu den Themen: Kultur, Gleichheit, Differenz und Identität zentral. Die Selbstreflexion hat dabei Vorrang vor der Vermittlung von Wissen (*Nick, 2002, S.174*). Gerade durch die damit verbundene Selbsterfahrung und den emotionalen Zugang zu dem Thema sind die Methoden des interkulturellen Lernens für die Offene Kinder- und Jugendarbeit besonders gut einsetzbar. Kinder, Jugendliche und Mitarbeiter/-innen können so die nötige Sensibilität entwickeln, um auftretende Schwierigkeiten nicht zu kulturalisieren und eine Atmosphäre der Offenheit und Anerkennung zu schaffen, in der gesellschaftlich bedingte Ausgrenzungsmechanismen aufgezeigt und bearbeitet werden können.

## 2.6 Inklusion von Menschen mit Behinderungen

In vielen Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Bayern sind sowohl spezielle Angebote für Menschen mit Behinderungen, aber auch die Inklusion dieser Zielgruppe in den ganz „normalen“ Offenen Betrieb und alle anderen Angebote seit vielen Jahren selbstverständlich. Grenzen gesetzt werden dem jedoch häufig durch einen geringen Prozentsatz an barrierefrei ausgebauten Einrichtungen. Noch immer sind viele Jugendeinrichtungen in Gebäuden untergebracht, die ursprünglich einmal einen anderen Bestimmungszweck

hatten und dann der Offenen Kinder- und Jugendarbeit ohne größere Umbaumaßnahmen zur Verfügung gestellt wurden. Einer nicht behindertengerechten Ausstattung jedoch mit dem Argument zu begegnen, es gäbe aktuell ja auch gar keine Besucher/-innen mit Behinderung und damit auch keinen Bedarf, greift zu kurz. Zum einen besteht im KJHG (SGB VIII) der gesetzliche Auftrag zur Offenheit (und damit zur Zugänglichkeit) für alle Kinder und Jugendlichen und ein weiterer dazu, auch Ressourcen für einen unvorhergesehenen Bedarf bereit zu halten.

Eine Befragung<sup>2</sup> des Deutschen Jugendinstituts (DJI) in Kooperation mit dem Bayerischen Jugendring hat ergeben, dass ein barrierefreier Ausbau der Einrichtung die Zahl der Besucher/-innen mit Behinderung signifikant steigen lässt. Trotz des aktuell eher geringen Ausbaustandes haben heute bereits über 40 Prozent der Einrichtungen Besucher/-innen mit Behinderungen.

Für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen ist der Besuch einer Einrichtung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit eine sehr gute Möglichkeit, selbstbestimmte Freizeitaktivitäten zu unternehmen und dort ideale und ebenso selbstbestimmte Möglichkeiten zu finden, sich zu engagieren, einzubringen oder einfach Freiräume zu beanspruchen, die sonst oft nicht möglich sind.

In der Regel zeigt sich, die baulichen Gegebenheiten vorausgesetzt, dass die Inklusion von Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen in den Jugendhausalltag ohne spezielle Anforderungen oder Betreuung gelingen kann. Die betreffenden Kinder und Jugendlichen suchen ja gerade keine „Spezialbetreuung“, sondern Normalität. Sie möchten ganz selbstverständlicher Teil des Alltags sein, auch im Jugendhaus.

Kultusminister Dr. Ludwig Spaenle hat im Rahmen der Umsetzung der UN-Behinderten-

<sup>2</sup> DJI/BJR – Vollerhebung bei den Jugendfreizeitstätten in Bayern





rechts-Konvention im Jahr 2011 die ersten 41 Bayerischen Schulen mit dem Profil „Inklusion“ vorgestellt: *„Diese Schulen sind Regelschulen, die sich besonders der Inklusion von Menschen mit Behinderung verpflichten und zu Motoren für ein neues Miteinander von jungen Menschen mit und ohne Behinderung werden sollen.“*<sup>3</sup>

Dies läutet einen weiteren Prozess im Umdenken des Umgangs mit Kindern und Jugendlichen mit Behinderungen ein. Weg von der „Kasernierung“ in Spezialeinrichtungen mit Spezialbetreuung hin zur Inklusion in den ganz normalen Alltag und damit zur Vorbereitung auf ein normales Leben innerhalb der Gesellschaft, so wie für alle anderen Kinder und Jugendlichen auch.

In Folge dessen ist zu erwarten, dass auch auf die Offene Kinder- und Jugendarbeit zukünftig ein ganz selbstverständliches Mehr an Besucher/-innen mit Behinderungen zukommen wird. Waren es bisher vor allem einzelne Personen, die selbstbestimmt für sich die Jugendtreffs und -häuser nutzten, so werden in Zukunft immer mehr Menschen mit Behinderung, die vom Kindergarten ganz selbstverständlich in Regeleinrichtungen besucht haben und so auch ganz selbstverständlich und selbstbestimmt am öffentlichen Leben teilnehmen, eben auch die Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit nutzen.

Auch wenn die Offene Kinder- und Jugendarbeit in diesem Feld bereits weiter ist als viele andere Einrichtungen und Institutionen, finden sich doch an vielen Stellen Unsicherheiten, Ängste und etliche Fragen was Besucher/-innen mit Behinderungen betrifft. Oft schwingen unbegründete Ideen von notwendigen pflegerischen Tätigkeiten, besonderer Aufsicht, gesundheitlichen Komplikationen und vielem mehr mit, wenn das Thema aktuell oder auch nur angeschnitten wird.

Hier bedarf es dringend der Aufklärung, aber auch einer Verankerung der Thematik in der Aus- und Weiterbildung der hauptamtlichen Fachkräfte der Jugendarbeit sowie der Ehrenamtlichen.

Die Träger und Mitarbeiter/-innen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit müssen sich jetzt Gedanken darüber machen, wie eine Inklusion von Menschen mit Behinderung auch weiterhin gelingend vorangetrieben werden kann. Die Methoden und Einrichtungen der Offenen Arbeit bieten einen idealen Grundstock für eine selbstbestimmte Nutzung für alle jungen Menschen. Jetzt gilt es, die baulichen, organisatorischen und fachlichen Rahmenbedingungen weiter zu verbessern. So kann die Offene Kinder- und Jugendarbeit in der Inklusionsdebatte und deren Umsetzung mit ihren höchstwertigen Qualitäten einen wesentlichen Beitrag zum Gelingen leisten.

## 2.7 Internationale Angebote in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

Der §11 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII) beschreibt die internationale Arbeit als einen Schwerpunkt der Jugendarbeit. Auch für die Offene Kinder- und Jugendarbeit ist die Durchführung von internationalen Jugendbegegnungen, die Organisation von Jugendaustauschmaßnahmen eine legitime, sinnvolle und oftmals notwendige Aufgabe.

Jugendaustauschprojekte stellen eine hervorragende Chance dar, in attraktiver Form besonders intensiv erlebte und nachhaltig wirkende interkulturelle Lernprozesse bei jungen Menschen zu initiieren. Durch internationale Maßnahmen und die Begegnung mit Jugendlichen aus anderen Ländern und anderen Kulturen, trägt die Offene Kinder- und Jugendarbeit zur Auseinandersetzung und zum Abbau von persönlichen und gesellschaftlichen Vorurteilen bei, sie fördert die positive Auseinandersetzung mit und Verständnis für andere Kulturen, hilft, den Stellenwert und die Relativität des eigenen Kulturkreises zu

<sup>3</sup> Dr. Ludwig Spaenle 2011. <http://www.km.bayern.de/lehrer/meldung/613.html> (am 05.07.2012)

reflektieren, sie schult die interkulturelle Kommunikationsfähigkeit und erweitert neben weiteren persönlichen Lernprozessen eigene, teilweise bipolar geprägte Bilder, Kenntnisse, Perspektiven und Horizonte der Teilnehmer/-innen.

Im Zeitalter der Globalisierung und weltweiten Vernetzung stellen gerade diese interkulturell offenen Einstellungen und Fähigkeiten Schlüsselqualifikationen für eine Teilhabe am internationalisierten Kommunikations- und Arbeitsmarkt dar. Zudem wird es zu einer zunehmend zentralen Aufgabe auch der Jugendarbeit, im Rahmen ihrer Möglichkeiten den Prozess und die Rahmenbedingungen der Weiterentwicklung der Europäischen Union, aber auch einer Weltgemeinschaft vor Ort erlebbar, verstehbar und lebendig werden zu lassen.

Kaum ein Lernfeld eignet sich zur Durchführung dieser aktuellen Aufgabe der politischen Bildung besser als die Begegnung zwischen Jugendlichen aus europäischen Mitgliedsstaaten und das persönliche Erleben von Verbindungen, Gemeinsamkeiten und Verschiedenheiten.

Unter diesen positiven Lern- und Erlebensoptionen betrachtet, nimmt es sich geradezu fatal aus, dass gerade Kinder und Jugendliche aus ohnehin schon weniger an Angeboten aus den Bereichen Kultur und Bildung partizipierenden Teilen der Gesellschaft am wenigsten von den gängigen Angeboten internationaler Arbeit profitieren können. Das Angebot des individuellen Schüler/-innenaustausches richtet sich meist an die Besucher/-innen weiterführender Schulen. Doch auch bei den Schüler/-innen an Haupt- Mittel- und Förderschulen finden sich verstärkt, aus fehlenden Erfahrungen resultierende, Vorbehalte gegenüber anderen Kulturen und gerade hier fehlt es auch ohnehin schon an Zugängen zum Arbeitsmarkt, zu weiteren Schlüsselqualifikationen und zu Erprobungsmöglichkeiten im internationalen Kontext, insbesondere im Hinblick auf Sprache. Dazu kommt, dass sich die Angebote der Schulen oftmals auf wenige Länder, in der Regel über Partnerschaften der Gemeinden, beschränken.

Hier öffnet sich ein weites Betätigungsfeld für die Offene Kinder- und Jugendarbeit. Zum einen können hier aktuelle Kontexte der Besucher/-innen aufgegriffen werden und etwa auch Jugendbegegnungen mit eher unüblichen Partnerländern realisiert werden. Zum anderen sind durch die speziellen Methoden und Zugänge der Offenen Arbeit Settings realisierbar, in denen auch Kinder und Jugendliche an einer internationalen Begegnung partizipieren können, die sonst aus unterschiedlichen Gründen von solchen Erfahrungsmöglichkeiten ausgeschlossen sind.

Thematisch und inhaltlich orientierte Projekte und Aktionen im interkulturellen und internationalen Bereich können auch gerade für Einrichtungen mit stark multinational geprägten Besuchergruppen eine wertvolle Methode sein, um offene oder latente Klischeebildungen, Zuschreibungen und Stereotypisierungen und damit verbundene national geprägte Gruppenbildungen aufzubrechen und abzubauen. Das beste Mittel, um Vorurteile und Vorurteile zu relativieren, sind echte Erfahrungen. Somit ist internationale Jugendarbeit ein wichtiger Pfeiler im Kampf gegen Rassismus und Rechtsextremismus.

Die Verknüpfungen der Internationalen Offenen Jugendarbeit mit weiteren örtlichen Aktivitäten und Initiativen, wie die Zusammenarbeit mit örtlichen Kulturvereinen oder die Ergänzung einer internationalen Städtepartnerschaft durch Jugendprojekte, bietet vielen Freizeitstätten eine öffentlichkeitswirksame Gelegenheit, die Gemeinwesenorientierung ihrer Arbeit zu verstärken.

Um ihrer Aufgabe im Schwerpunkt der Internationalen Jugendarbeit nachkommen zu können, um die Bildungschancen von internationalen Projekten, Aktionen und Maßnahmen nutzen zu können, benötigt die Offene Kinder- und Jugendarbeit:

- Pädagogische und konzeptionelle Freiräume sowie finanzielle Mittel um entspre-



chende Schwerpunkte im Rahmen ihrer mittelfristigen Planungen vornehmen zu können

- Pädagogische Mitarbeiter/-innen, die bereit sind, die Durchführung von internationalen Jugendbegegnungen qualifiziert zu begleiten sowie die Vorbereitungsarbeit und im besonderen Aktivitäten zur Nachbereitung sowie die Auswirkungen dieser Aktivitäten in die Gesamtarbeit der Arbeit einzubinden
- Eine Einbindung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in örtliche (kommunale) Aktivitäten, um diese auch im Bereich von Jugendaustausch und Jugendbegegnung zu qualifizieren
- Fortbildungsmöglichkeiten zur Qualifizierung von Mitarbeitern/-innen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit für den Bereich der internationalen Jugendarbeit im Kontext ihrer Aufgaben
- Die Möglichkeit, die internationalen Kontakte zu intensivieren und langfristige Partnerschaften aufzubauen sowie durch das Angebot von Sprachkursen, Hospitationsaufenthalte oder Berufspraktikas zu qualifizieren
- Ausreichende Fördermittel für den Bereich der Internationalen Jugendbegegnung, um wirklich allen Jugendlichen, auch solchen mit geringen finanziellen Möglichkeiten, eine Teilnahme zu ermöglichen
- Wenig formalisierte, auch für Jugendliche und ehrenamtliche Mitarbeiter/-innen durchschaubare, planbare und bearbeitbare Förderrichtlinien und Modalitäten der Antragstellung.

## 2.8 Die Offene Arbeit mit Kindern

Offene Kinderarbeit hat langjährige und fundierte Erfahrungen in speziellen Methoden, Aktivitäten und Angeboten für die Zielgruppe Kinder und stellt sich als komplexes, eigenständiges pädagogisches Handlungsfeld dar. „Es ist charakterisiert durch einen beständigen Veränderungsprozess, der auf die sich wandelnden Bedarfe von Kindern, ihre Fragen

und Probleme immer neu antwortet.“<sup>4</sup> Offene Kinderarbeit steht für kindgerechte, informelle und sozialraumorientierte Angebote. Die persönlichen und sozialen Gegebenheiten und Bedürfnisse der jeweiligen Besucher/-innen bestimmen dabei die Inhalte, Methoden und Angebotsformen dieses Arbeitsfeldes.

Im Fokus stehen von Anbeginn:

- „Informelle“ und „non-formelle“ Bildungsangebote
- Die Besonderheiten der geschlechterspezifischen Entwicklung
- Die Befähigung zu eigenverantwortlichem Handeln
- Die Befähigung zu gesellschaftlicher Mitwirkung und zu demokratischer Teilhabe
- Die Auseinandersetzung mit friedlichen Mitteln und Offenheit gegenüber verschiedenen Weltanschauungen, Kulturen und Lebensformen
- Die Erweiterung von Bildungslandschaften (§2 Abs 1 3. AG-KJHG – KJFöG)

Diese Ziele und Inhalte der Offenen Kinderarbeit fußen seit jeher in besonderen, strukturellen Voraussetzungen, in denen solche Bildungsmöglichkeiten aufgehoben sind:

- Die Teilnahme an den Angeboten der Offenen Kinderarbeit ist für Kinder prinzipiell freiwillig, partizipativ und an ihren Interessen orientiert
- Die Angebote sind so ausgerichtet, dass Kinder selbst entscheiden können, ob und wie lange sie die Einrichtung oder einzelne Angebote nutzen möchten
- Die Offenen Spielwelten werden von den Kindern mitgestaltet, sie sind prozess- und nicht ergebnisorientiert sowie an den Fähigkeiten und Fertigkeiten der Kinder orientiert.

Diese Strukturcharakteristika<sup>5</sup> der Offenen Kinderarbeit bergen die große Chance, eine Bereicherung in den sich wandelnden Lebens- und Bildungslandschaften darzu-

<sup>4</sup> Deinet/Sturzenhecker 2005, S.11

<sup>5</sup> Sturzenhecker (2004)

stellen<sup>6</sup>. Der Wandel des Lebensalltags von Kindern erstreckt sich über nahezu allen gesellschaftlichen Bereiche und stellt die Offene Kinderarbeit vor immer neue Herausforderungen:

- Der vor allem konsumorientierte Freizeitmarkt, der in einem nie gekannten Maße expandiert und besonders auf den Konsumenten „Kind“ abgestimmt und für breite Bevölkerungsschichten zugänglich geworden ist
- Kinder leben zunehmend in Erwachsenenwelten. Immer mehr Kinder leben zu Hause ausschließlich mit Erwachsenen, ohne Geschwister. Spielsituationen im nahen Wohnumfeld mit anderen Kindern müssen aufgrund veränderter Lebensbedingungen heute häufig geplant und längerfristig verabredet werden. Spontanes, selbstbestimmtes Spielen mit anderen Kindern ist meist aus dem Alltag von Kindern verdrängt
- Die Möglichkeiten für selbständige, vom Elternhaus weiter entfernte Erkundungen des lokalen Wohnumfeldes werden immer weniger: Kinder verbringen einen großen Teil ihres Tages in Institutionen, das zunehmende Verkehrsaufkommen, verbunden mit dem Bedürfnis von Erwachsenen, Kinder vor Gefahren zu beschützen ist immer ausgeprägter, das Zeitfenster für freie, unverplante Zeit im kindlichen Alltag wird immer geringer
- Eigenverantwortliche Erfahrungen stehen in Konkurrenz zu abwechslungsreicher Freizeitgestaltung und starkem Einfluss von Medien
- „In Gemeinschaft mit anderen Kindern den Radius vom Elternhaus zu erweitern“, „auf Abenteuersuche gehen“, „Freunde spontan treffen“, selbst gewählte Freundschaften schließen und erproben, eine Auseinandersetzung mit dem lokalem Nahraum eingehen, längere Zeit draußen sein und draußen spielen, muss in manchen bay-

rischen Kommunen und Gemeinden erst wieder möglich gemacht werden

- Kinder stehen zunehmend unter Daueraufsicht von Erwachsenen. Freies Spielen und Entdecken, Toben und Erfinden, draußenspielen ohne programmatische Angebote und Eingreifen von Erwachsenen ist jedoch erwiesenermaßen besonders wichtig für die Entwicklung von Kindern und die Entwicklung des Gehirns<sup>7</sup>
- Die neuen Medien revolutionieren alle Lebensbereiche (Arbeit, Bildung, Freizeit, Kultur)
- Die klassische Halbtageschule wird verstärkt auch in Bayern zum Auslaufmodell, mit weiteren Folgen für die Lebensgestaltung und die „freie Spielzeit“ von Kindern.

Diese Veränderungen und Entwicklungen führen dazu, dass sich das Aufwachen besonders von Schulkindern bis hin zum frühen Jugendalter so verändern wird, dass vor allem in städtischen Lebensräumen viele entwicklungspositive Erfahrungen und bisher in dieser Altersstufe grundlegende Kindheits-erfahrungen nur noch eingeschränkt erlebt werden können.

Die Offene Kinderarbeit hat und benötigt auch weiterhin Ressourcen, Erfahrungen und Kapazitäten, um in den stattfindenden gesellschaftlichen Veränderungsprozessen die Kinderinteressen und -bedürfnisse zu vertreten und Bedingungen zu fördern, welche diesen gerecht werden.

Dies kann sie jedoch nur leisten, wenn sie als gleichberechtigter Partner in die Veränderungsprozesse einbezogen wird, wenn im Diskurs der Bildungsbegriff nicht weiter nur als das schulische Lernen im Sinne von Wissensvermittlung gefasst, sondern der Fokus zunehmend auch auf eine Weiterentwicklung im Sinne eines facettenreichen Bildungs- und Erfahrungssystems gelegt wird, und auch die Aspekte Betreuung und Versorgung mitbedacht werden.

<sup>6</sup> vgl. ABA Fachverband: Zukunftsmodell Offene Kinder- und Jugendarbeit. Verfasser: Ulrich Deinet (Fachhochschule Düsseldorf) <http://www.aba-fachverband.org/index.php?id=478> (am 04.01.2012)

<sup>7</sup> vgl. Gerald Hüther „sich bewegen...“ <http://www.gerald-huether.de/populaer/veroeffentlichungen-von-gerald-huether/texte/sich-bewegen-gerald-huether/index.php> (am 04.01.2012)



Offene Kinderarbeit ist bereit, diesen Diskurs einzugehen. Sie versteht sich nicht nur als reine Freizeitstätte, sondern als Teil von Bildungslandschaften. Sie ist schon immer auch deswegen ein interessanter Kooperationspartner, weil sie sozialräumlich orientiert ist und aufgrund ihrer Strukturen und Prinzipien dafür prädestiniert ist, als Expertin für die Belange von Kindern im Sozialraum zu gelten. Sie hat den Blick auf die unterschiedlichen Lebenswelten und Bezüge der Kinder in ihrem Sozialraum gerichtet und vertritt diese entsprechend.

Für die Offene Kinderarbeit ist es von entscheidender Bedeutung, wie die Öffnung von Schulen in den Sozialraum und die Gestaltung von Kooperationen in der Praxis gelingen wird. Dabei geht es nicht primär die Verteilung und Gewichtung von Ressourcen, sondern vor allem um eine Auseinandersetzung und gemeinsame Lösung des Umgangs mit unterschiedlichen Strukturen. Wie kann Freiwilligkeit und Offenheit im Schulkontext in der Praxis so umgesetzt werden, dass die Offene Kinder- und Jugendarbeit mit ihren positiven Effekten greifen kann und nicht dafür instrumentalisiert wird, um gerade schulischem Lernen im Sinne reiner Wissensvermittlung unterstützend zur Seite zu stehen. Es wird notwendig sein, den Fokus aller Beteiligten auf ein gelingendes Aufwachsen von Kindern zu legen und dieses mit den jeweils eigenen und gelingenden Methoden gemeinsam von unterschiedlichen Seiten zu fördern.

### 2.8.1 Offene Arbeit mit Kindern in Freizeitstätten

In den vergangenen Jahren haben viele Jugendfreizeitstätten ihre Öffnungs- und Betriebszeiten auch auf die Nachmittagsstunden ausgedehnt, um Kindern und jüngeren Besucher/-innen Räume zur Verfügung zu stellen. Zusätzliche Aktivitäten der Jugendfreizeitstätten richten sich dabei an die verschiedenen Altersgruppen von Kindern. Häufig unterscheidet sich dabei die Altersgruppe der unter Zehnjährigen, der Zehn- bis Zwölfjährigen und die der „Teenies“ bis 14 Jah-

ren. Programme für alle diese Altersgruppen bedürfen besonderer pädagogischer Konzepte, weshalb es für die Einrichtungen nicht ausreichend ist, lediglich nur beaufsichtigte, aber pädagogisch unbegleitete Räume zur Verfügung zu stellen.

In vielen größeren Einrichtungen stellt die Offene Arbeit mit Kindern deshalb einen eigenständigen Arbeitsbereich dar, der mit eigenem Fachpersonal, teilweise eigenen Räumlichkeiten und durch profilierte Zielsetzungen charakterisiert ist.

Gute Konzepte von Offener Arbeit erlauben auch jüngeren Kindern die Aneignung von Räumen für ihre eigene Altersgruppe. Dies sind Räume, die Anregung und Schutz für die Entwicklung, aber auch Raum für die Erprobung und Inszenierung einer eigenen Kinderkultur bieten. Durch gezielte Programme und Methoden erweitert die Offene Kinderarbeit den Erfahrungsraum der Kinder, sie fördert den eigenständigen Umgang mit Dingen des alltäglichen Lebens und hilft den Kindern dabei, gesellschaftliche Handlungsregeln einzuüben und sich diese anzueignen. Für Kinder aus Familien mit „Migrationshintergrund“ ist es aufgrund bereits früh einsetzender Benachteiligungen im Bildungsbereich von besonderer Bedeutung, in der Offenen Kinderarbeit Lernfelder vorzufinden, die ihnen interkulturelle Orientierung erleichtert und so ihre Startchancen verbessern.

Insbesondere für Jungen und Mädchen in der Vorpubertät stellen die Räume und Aktivitäten der Einrichtungen wichtige Gelegenheiten dar, im pädagogisch geschützten Rahmen die Ablösung von Familie und die Hinwendung zu Peer-Gruppen zu erproben.

Gerade in dieser Phase bieten sowohl gezielte geschlechtsspezifische Angebote als auch ein koedukativer Rahmen wichtige Lern- und Erfahrungsfelder für Kinder. Dass die Kinder diesen offenen und trotzdem geschützten Rahmen der Freizeitstätten schätzen, zeigt die starke Nachfrage nach Angeboten für diese Altersstufen.

Vor diesem Hintergrund wird es für viele Freizeitstätten verstärkt an Bedeutung gewinnen,

ein qualifiziertes Angebot auch für Kinder in verschiedenen Altersgruppen bereitzustellen. Die Entwicklung von eigenständigen Konzepten mit eigenständigen Zielen und Methoden ist unerlässlich. Ebenso wird es im Zuge dieser Entwicklung zunehmend von Bedeutung sein, die baulichen Konzepte der Einrichtungen und ihres Umfeldes auf ihre Tauglichkeit für die Arbeit mit Kindern zu überprüfen und bei Neuplanungen diese Aspekte von Anfang an mit zu berücksichtigen..

### **2.8.2 Offene Arbeit mit Kindern der Jugendfarmen, Abenteuer-, Aktiv- und Bauspielplätze**

Die Offene Arbeit mit Kindern der Jugendfarmen, Aktiv-, Bau- und Abenteuerspielplätze bietet seit über 30 Jahren erfolgreich notwendige Spiel- und Erfahrungsräume für Kinder. Aktivspielplätze sind konzeptionell wohnungsnaher Treffpunkte für Kinder und verstehen sich als außerschulische Bildungsorte.

Pädagogisch betreute Spielplätze sind heute Einrichtungen mit stark präventiver Ausrichtung. Sie bieten ein schlüssig konzipiertes pädagogisches Angebot mit pädagogischem Fachpersonal.

Durch naturnahe Außenflächen, ein festes Gebäude, die stetige Wandlung des Platzes und die Orientierung an den Bedürfnissen der Kinder und deren aktueller Lebenssituation geben sie für viele Kinder ihres Einzugsbereiches Geborgenheit, Orientierung, Halt, Präsenz und Konstanz. Dieser zentrale Aspekt der Aktivspielplätze eröffnet so immer neue Erfahrungsmöglichkeiten und macht die Plätze zu wichtigen Lebens- und Lernorten im nahen Wohnumfeld.

Die Angebote der Abenteuerspielplätze entsprechen präzise kindlichen Bedürfnissen und ermöglichen elementare Erfahrungen dieser Altersgruppe:

- Sie fördern das Zusammenarbeiten von Kindern verschiedenen Alters und verschiedener Herkunft und Abstammung
- Sie ermöglichen das Ausprobieren und Erlernen von Handwerk

- Sie werden dem kindlichen Bedürfnis nach Eigeninitiative, Selbstbestimmung und Selbstwirksamkeit gerecht
- Aktivspielplätze vermitteln über ihr vielfältiges Angebot erste Zusammenhänge von Leben und Arbeit
- Sie sensibilisieren Kinder für ökologische Zusammenhänge und Umweltthemen
- sie befähigen Kinder durch verschiedenste Partizipations- und Mitbestimmungsmöglichkeiten zu demokratischem und selbstverantwortlichem Handeln
- Durch die naturnahen, großen Flächen, werden Aktivspielplätze dem kindlichen Bewegungsdrang gerecht und entsprechen dem Bedürfnis nach Klettern, Balancieren, Raufen und Rennen, Rückzug und Verstecken
- Aktivspielplätze unterstützen Eigeninitiative und Verantwortungsübernahme von Kindern

Die Angebote und deren Inhalte reichen von Tierhaltung, Hüttenbau, Gartenarbeit, Kochen, Umgang mit Werkzeug und Feuer, Theater, verschiedensten Spielmöglichkeiten und bieten dabei auch das Erlernen des Umgangs mit kindgerechten Gefahren. Darüber hinaus bieten Aktivspielplätze niederschwellige Beratung, Entlastung und Begleitung für Eltern an. Sie fördern Kinder aus benachteiligten Elternhäusern und tragen zur Schaffung von positiven Lebensbedingungen im Stadtteil bei.

Die Pädagogik der Abenteuerspielplätze bietet damit nicht nur ein Komplementärmilieu, sie kann darüber hinaus auch aktivierend und bereichernd auf die soziale Entwicklung im Stadtteil wirken.

Der Stellenwert von Möglichkeiten zu naturnahen, selbstbestimmten und selbstorganisierten Spiel- und Erfahrungsmöglichkeiten nimmt an Bedeutung stetig zu. Vielerorts werden Aktivspielplätze als „Oasen des kindlichen Spiels“ gefördert und als wichtiges Standbein der präventiven Arbeit geschätzt. Allerdings sehen sich Abenteuerspielplätze, im Hinblick auf die gesellschaftlichen



Veränderungen und die Veränderung im Schulsystem zunehmend der Schwierigkeit ausgesetzt, dass sie mit einem Großteil ihres Angebotes, nämlich den Plätzen und ihrer Ausstattung, nicht zu den Kindern kommen können, sondern darauf angewiesen sind, dass Kinder sie aufsuchen können. Hier wird es die Herausforderung der nächsten Jahre sein Kooperationen und Strukturen vor Ort so zu sichern und weiter auszubauen, dass trotz immer geringer werdender freier Zeit und immer mehr strukturierter und ortsgebundener Tagesabläufe dieser wichtige Erfahrungsraum für Kinder nicht nur erhalten bleiben, sondern trotz unserer immer naturferneren Gesellschaft weiter ausgebaut werden kann.

### 2.8.3 Offene Arbeit der Spielmobile

Spielmobilarbeit ermöglicht aufgrund ihres mobilen und aufsuchenden Charakters auf besondere Weise Aneignungs- und Erfahrungsräume für Kinder. Orte, Plätze und Straße und zunehmend auch Schulen und Kindertagesstätten werden mit Hilfe dieser mobilen Arbeit und ihrer Kapazitäten zu aufregenden, intensiven Erfahrungsräumen. Die Spielmobilarbeit eröffnet so neue Qualitäten in der Lebenswelt von Kindern.

Die Konzepte der Spielmobilarbeit variieren im Spektrum zwischen purem Animationsangebot, dem Aufbau von experimentellen Erfahrungsfeldern und Spielräumen bis zur gemeinwesenorientierten Stadtteilarbeit mit Kindern. Das Spielmobil stellt auch in Ferien- und Urlaubszeiten in vielen Gebieten Bayerns ein abwechslungsreiches, wertvolles und kindgerechtes Spielangebot dar.

Die Chancen für eine wirkungsvolle kultur- und sozialpädagogische Arbeit sind gerade aufgrund des hohen experimentellen Potentials der Spielmobile und der zeitlichen Begrenztheit unschätzbar.

Spielmobilarbeit gelingt es durch ihr Setting, ihre Ausstattung und ihre ureigensten Qualitäten gut, die Spontaneität und Kreativität von Kindern aufzugreifen und zu bearbeiten. Sie ist unabhängig von der räumlichen Enge der Einrichtungen, des Ortes sowie von sons-

tigen Zwängen wie Hausordnungen, Ausstattung der Orte und Infrastruktur.

Spielmobile sind aufgrund ihrer Bandbreite an Möglichkeiten, ihrer Ausstattung und des Know-how der Mitarbeiter/-innen prädestiniert für die Durchführung von Projekten im Stadtteil und an Schulen, für den Aufbau einer stadtteilorientierten Beteiligungs- und Mitwirkungskultur rund ums Spielmobil oder auch für die Durchführung von Kinderforen und Kinderversammlungen.

Voraussetzung für gelingende Spielmobilarbeit ist ein Mindestmaß an Kontinuität des Angebots. Gleichbleibende und angemessene finanzielle und personelle Ressourcen garantieren, dass die Effekte der Spielmobilarbeit auch nachhaltig wirken können. Spielmobilarbeit mit ihrem breiten Spektrum an Angeboten und vor allem dem Strukturvorteil der Mobilität kann auch in der Zusammenarbeit mit Ganztagschule verhältnismäßig leicht umgesetzt werden. Sie kann so Botschafter, Unterstützer, Kooperationspartner und Wegbereiter gelingender Offener Kinderarbeit in einer sich verändernden sozialen Landschaft sein.

## Resümee

Offene Kinder- und Jugendarbeit wird auch im Kontext von Ganztagschule, G8 und immer verdichteteren Lebenswirklichkeiten von Kindern und Jugendlichen ihre Bedeutung als wesentliches Element der sozialen Infrastruktur in den Städten, Märkten und Gemeinden in Bayern sowie als essentiell notwendiger Bestandteil der Bildungslandschaft nicht verlieren. Im Gegenteil wird sie als notwendiger „Enabler“ für Frei- und Erfahrungsräume sowie als Lobbyist für die Bedarfe und Bedürfnisse der jungen Menschen zukünftig wichtiger sein denn je. Die Mitarbeiter/-innen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit leisten so wesentliche Beiträge zur Entwicklung des Gemeinwesens in den Kommunen, aber auch eine wesentliche Aufgabe in der gesamtgesellschaftlichen Struktur im Sinne von Empowerment, politischer und sozialer Bildung sowie der Erhaltung demokratischer Grundwerte.

Um dieses leisten zu können, braucht es hochqualifiziertes, fachlich und persönlich geeignetes sowie motiviertes und engagiertes sozialpädagogisches Fachpersonal. Offene Kinder- und Jugendarbeit ist nicht „Kickerspielen“ und auch die Ferienfahrt ist nicht „Urlaub mit Jugendlichen“! Es geht um die Begleitung junger Menschen in einer hochsensiblen Entwicklungsphase ihres Lebens, in der viele, das ganze weitere Leben beeinflussende Entscheidungen getroffen werden. Eine solche Verantwortung braucht professionelles Wissen und die Fähigkeit professionellen Handelns.

Die aktuellen und zukünftigen Entwicklungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit werden auch weiterhin bedingen, dass die Strukturen und Rahmenbedingungen des Arbeitsfeldes ständig überprüft, hinterfragt und auch angepasst werden müssen. Der zu führenden Diskussion um die Sicherung und Weiterentwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit

wird daher auch in den kommenden Jahren besondere Bedeutung zu schenken sein.

Um die in diesem Papier angeführten, notwendigen und sinnvollen Entwicklungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit zu unterstützen und zu gewährleisten, richtet sich der Bayerische Jugendring an die Jugendämter, die kreisangehörigen Städte und Gemeinden, die freien Träger und an die Mitarbeiter/-innen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Es gilt dabei, unter Berücksichtigung von Konzepten im Kontext von Ganztagschule, der Einbeziehung von öffentlichen Räumen und erweiterten Bildungskonzepten die Offene Kinder- und Jugendarbeit als notwendigen Frei-, Entwicklungs- und Erfahrungsraum, aber auch als eigenständige, professionelle, pädagogische Einrichtungen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu rücken.

Das weitere Engagement der Träger der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, insbesondere der Landkreise und kreisfreien Städte, der kreisangehörigen Gemeinden sowie der freien Träger der Jugendhilfe wird auch zukünftig zur beständigen Weiterentwicklung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit sowie zur Sicherung der bestehenden Leistungen gefordert sein. Bis heute haben sie gemeinsam mit den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter/-innen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit die an vielen Stellen deutlichen und eindrucksvollen Erfolge der Offenen Kinder- und Jugendarbeit erst möglich gemacht.

Der Bayerische Jugendring richtet dafür an alle Beteiligten seinen besonderen Dank.



# Danksagungen

Besonderer Dank für die Mitarbeit und Unterstützung bei der Erstellung (in alphabetischer Reihenfolge):

**Günther Anfang**, JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis

**Matthias Becker**, Kommission Jungen- und Männerarbeit des Bayerischer Jugendring

**Hélène Düll**, Bayerischer Jugendring

**Albert Fußmann**, Institut für Jugendarbeit  
Gauting

**Petra Hansen**, Landesarbeitsgemeinschaft  
Streetwork/Mobile Jugendarbeit in Bayern

**Claudia Kreutzer**, Bayerischer Jugendring

**Christine Müller**, Landesarbeitsgemeinschaft der Jugendfarmen, Aktiv- und Abenteuerspielplätze LAJA

**Dr. Mike Seckinger**, Deutsches Jugendinstitut  
DJI

## Quellenverzeichnis und Literaturhinweise

- ABA Fachverband: Zukunftsmodell Offene Kinder- und Jugendarbeit** Verfasser: Ulrich Deinet (Fachhochschule Düsseldorf)  
<http://www.aba-fachverband.org/index.php?id=478> (gesehen am 05.07.2012)
- Bayerischer Jugendring: Offene Kinder- und Jugendarbeit – Streetwork/Mobile Jugendarbeit in Bayern**, Beispiele und Analysen zur Ausdifferenzierung der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, München, Stuttgart 1999
- Bayerischer Jugendring: Standards der Offenen Kinder- und Jugendarbeit**, Empfehlungen des Bayerischen Jugendrings, München, 2009
- Bayerischer Jugendring: Offene Kinder- und Jugendarbeit in Bayern, Band 1: Ergebnisse einer bayernweiten Vollerhebung bei Einrichtungen der Offenen Jugendarbeit**, Bayerischer Jugendring, München 2012
- Bayerischer Jugendring: Offene Kinder- und Jugendarbeit in Bayern, Band 2: Grundlagen zur Entwicklung**, Bayerischer Jugendring, München 2012
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (09/2010), Bayern in Zahlen**, München 2010
- Bayerischer Landtag: „Jungsein in Bayern – Zukunftsperspektiven für die kommenden Generationen“** Enquete-Kommission des Bayerischen Landtags, 2008 Drucksache 15/10881 Bayerischer Landtag · 15. Wahlperiode
- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus: Kinder- und Jugendprogramm der Bayerischen Staatsregierung**, Fortschreibung 1998, München 1998
- Bertelsmann Stiftung: Zuwanderer in Deutschland**, durchgeführt durch das Institut für Demoskopie in Allensbach, Bertelsmann-Stiftung Güterloh, 2009, [http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms\\_bst\\_dms\\_28825\\_28831\\_2.pdf](http://www.bertelsmann-stiftung.de/bst/de/media/xcms_bst_dms_28825_28831_2.pdf)
- Bundesarbeitsgemeinschaft Offene Kinder- und Jugendeinrichtungen e. V.** (Hrsg.), „Offene Jugendarbeit“ - Zeitschrift für Jugendhäuser, Jugendzentren und Spielmobile, Heft 01/2012, Stuttgart 2012
- Calmbach, Marc, u.a.: Wie ticken Jugendliche?** Lebenswelten von Jugendlichen im Alter von 14 bis 17 Jahren in Deutschland, Verlag Haus Altenberg, Heidelberg und Berlin, 2012
- Deinet, Ulrich/Sturzenhecker: Benedikt (Hrsg.): Handbuch Offene Kinder- und Jugendarbeit**, 3., völlig überarbeitete und erweiterte Auflage Wiesbaden 2005,
- Deinet, Ulrich: Wie verändert sich Jugendarbeit durch die Kooperation mit Schule**, Ergebnisse einer Befragung von Jugendeinrichtungen in NRW, Dokumente zu einer Fachtagung am 26.2.2009 - <http://www.mwfk.brandenburg.de/sixcms/media.php/bb2.a.5723.de/DeinetVortragPumpe09.pdf> (gesehen am 05.07.2012)
- Gaitanides, Stefan: Interkulturelle Kompetenz als Anforderungsprofil in der Jugend- und Sozialarbeit**, in Zeitschrift für Migration und soziale Arbeit, 1 – 2003, Herausgeber: Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik e.V., Beltz GmbH & Co KG Weinheim 2001
- Gerald Hüther: „sich bewegen...“**  
<http://www.gerald-huether.de/populaer/veroeffentlichungen-von-gerald-huether/texte/sich-bewegen-gerald-huether/index.php> (am 05.07.2012)
- Lindner, Werner/Sturzenhecker, Benedikt (Hrsg.): Vom Bildungsanspruch zur Bildungspraxis in der Kinder- und Jugendarbeit**, Weinheim 2004



**Lindner, Werner**, Skript des Vortrags vom 12. Sept. 2009 bei der Landeskonferenz SJD-Die Falken – Landesverband NRW in Gelsenkirchen  
[http://aba-fachverband.org/fileadmin/user\\_upload/user\\_upload\\_2009/kommunale\\_bildungslandschaften/SKRIPT\\_Bildungslandschaften\\_Neue\\_Herausforderungen\\_alte\\_Verlegenheiten-2.pdf](http://aba-fachverband.org/fileadmin/user_upload/user_upload_2009/kommunale_bildungslandschaften/SKRIPT_Bildungslandschaften_Neue_Herausforderungen_alte_Verlegenheiten-2.pdf) (gesehen am 05.07.2012)

**Nick, Peter: Interkulturelle Öffnung als Chance für die Jugend(verbands)arbeit**, erschienen in: Multi Action – aber wie!, Abschlussdokumentation, Bayerischer Jugendring, München 2008

**Nick, Peter: Ohne Angst verschieden sein. Differenzerfahrung und Identitätskonstruktion in der multikulturellen Gesellschaft**, Campus Verlag, Frankfurt, New York 2002

**Rauschenbach, Thomas u.a.: Lage und Zukunft der Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg**, Eine Expertise. Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg, Dortmund, Frankfurt a. M., Landshut, München im März 2010

**Sinus Sociovision: Die Milieus der Menschen mit Migrationshintergrund in Deutschland**. Eine qualitative Untersuchung, Auszug aus dem Forschungsbericht, Heidelberg 16. Oktober 2007

**Spaenle, Dr., Ludwig 2011**.  
<http://www.km.bayern.de/lehrer/meldung/613.html> (gesehen am 05.07.2012)

**Sturzenhecker, Benedikt: Zur gesellschaftlichen Funktion von Jugendarbeit, Bildung, Lebensbewältigung**, Beitrag zur Reproduktion von Gesellschaft. Während der Tagung: Die Zeiten ändern sich ... Annäherung an Theorie und Funktionsbestimmung einer zeitgemäßen Kinder- und Jugendarbeit. Ev. Akademie Loccum in Kooperation

mit dem niedersächsischen Landesjugendamt vom 05. bis 07. Mai 2004

**Sturzenhecker, B./Lindner,W. (Hrsg.): Bildung in der Kinder- und Jugendarbeit – vom Bildungsanspruch zur Bildungspraxis**. Juventa Verlag Weinheim/München 2004



*Bayerischer  
Jugendring*